

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postverendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 38.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 20. September 1913.

28. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. M. 794.

Kontrollversammlungen — Entfallen derselben pro 1913.

Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat mit dem Erlasse vom 2. September 1913, Nr. 1321-XIV, im Einvernehmen mit dem k. u. k. Kriegsministerium verfügt, daß die Kontrollversammlung im laufenden Jahre nicht abzuhalten sind.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 13. September 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. Georg Rieglhofer m. p.

Kundmachung

betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen.

1. Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894, betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg, und des § 27 des Gesetzes vom 10. März 1895, betreffend das Institut der Landesverteidigung für die gefürstete Grafschaft Tirol und das Land Vorarlberg, haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (Landesschützen) — einschließlich der Ersatzreserven — oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aushebung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten versehen sind und sich im Bereiche des obigen politischen Bezirkes aufhalten, am 20. Oktober 1913 mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungsdokumente, beim Stadtrate Waidhofen a. d. Ybbs (Rathaus) in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Dieser Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse oder glaubwürdig nachgewiesener, äußerst dringender und unaufschiebbarer Familien- oder persönlicher Verhältnisse am vorstehenden Tage sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 27. Oktober 1913 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

2. Meldepflichtige, welche aus irgend einer Ursache nicht im Besitze ihres Landsturmpasses, beziehungsweise ihres militärischen Austritts (Entlassungs-)dokumentes (Zertifikat, Bescheinigung usw.) sind, haben ein anderes, ihre Identität beglaubigendes Dokument, als: Tauf- (Geburts-), Heimatschein, Arbeitsbuch, Bestätigung über die letztbewirkte Vorstellung (Meldung) usw. und die etwa in Händen habende Widmungskarte mitzubringen.

3. Meldepflichtige Landsturmpersonen, welche die vorgeschriebene Vorstellung (Meldung) nicht zeitgerecht erstatten oder dieselbe ganz unterlassen, begehen eine Uebertretung und verfallen einer Geldstrafe von 4 bis zu 200 K.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. September 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. Georg Rieglhofer m. p.

Z. a.—2558.

Kundmachung.

Die Abhaltung des Jahres-Viehmarktes in Waidhofen an der Ybbs

am Dienstag, den 7. Oktober 1913

wurde auf Grund der Kundmachung der n.-ö. Statthalterei vom 25. August 1913, Z. St. 1033/24, betreffend den Klauenviehverkehr in Niederösterreich bewilligt.

Alle zu Markt gebrachten Tiere müssen mit vorchriftsmäßigen Viehpässen gedeckt sein.

Gemäß § 8 des Tierseuchengesetzes hat der Ausstellung des Viehpasses eine gründliche Untersuchung des Tieres durch den Ortsviehbeschauer vorauszuweichen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. September 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. Georg Rieglhofer m. p.

Die beste und glänzendste Verwaltung von ganz Europa.

Ein christlichsoziales Panama bei den niederösterreichischen Landesbahnen.

Unter diesem Titel ist in Wien soeben eine von Anton Silberbauer verfaßte Flugchrift erschienen, die großes Aufsehen erregen und auch politische Folgen haben dürfte. Für unseren Wahlbezirk hat diese Schrift, abgesehen von den in ihr enthaltenen Kennzeichnungen der vielgerühmten christlichsozialen Verwaltungskünste, deshalb erhöhte Bedeutung, weil in ihr auch der christlichsoziale Landtagsabgeordnete Ferdik eine nicht untergeordnete Rolle spielt. Als Abg. Ferdik vor einiger Zeit in einer Wählerversammlung die christlichsoziale Landesverwaltung rühmte, frugen wir, warum er nicht auch die ihm sehr gut bekannten Zustände bei den niederösterreichischen Landesbahnen erörtere. Aus der erwähnten Schrift erfahren wir, wie Abg. Ferdik von diesen Zuständen genauere Kenntnis erhielt:

„Gleich zu Anfang des Jahres 1913 wurde plötzlich in der antisemitischen Vereinigung des n.-ö. Landtages ein sogenanntes Sechserkomitee, bestehend aus den Landtagsabgeordneten kais. Rat Nagler, Sögner, Kulhanek, Ferdik, Kranzler und Spalowski, gebildet, welches die ganzen Vorgänge auf den niederösterreichischen Landesbahnen einer Prüfung unterziehen sollte. Das Sechserkomitee hat nun einzelne Herren des Ortsgruppenausschusses, sowie der Vereinsleitung des Deutsch-österreichischen Eisenbahnbeamtenvereines eingeladen, und sich informieren lassen. Die Vereinsleitung des Beamtenvereines ließ das Sechserkomitee bezüglich der Wirtschaft auf den Landesbahnen nicht im Unklaren und legte unwiderlegliche Beweisdokumente vor, auf Grund deren sich die Abgeordneten Nagler und Ferdik äußerten, daß die ungerechtfertigten Disziplinierungen applaniert werden würden. Auch Direktor v. Kleiner wurde einvernommen und gestand alles zu. Daraufhin erhielt er den guten Rat, sein Pensionierungsgesuch einzureichen, was er sich nicht zweimal sagen ließ. Das Sechserkomitee stattete nach wochenlanger Arbeit in der antisemitischen Vereinigung

Lokalgeschichtliche Streiflichter in das große und kleine Ybbstal.

Das Land der Ostmark, unser heutiges Salzburg, Ober- und Niederösterreich, war in Gauen eingeteilt, über deren Umfang und genaue Grenzen aus den vorhandenen spärlichen Urkunden wenig bekannt ist. Es existierten der Traungau zu beiden Seiten dieses Flusses bis zur grenzenden Enns, der von den Forschern viel umstrittene Grunzwitigau, wahrscheinlich die Gegend der beiden Erlauf- und Ybbstaler, der Pielachgau und der Treismarfeldgau.

Nach der entscheidenden Schlacht am 10. August 955 gegen die Ungarn, welche die Ostmark seit dem Jahre 900 beherrscht hatten, beginnt die Erneuerung der Ostmark unter dem Markgrafen Burchard aber ohne nähere geschichtliche Anhaltspunkte; erst nach der Einsetzung des zweiten Markgrafen Luitpold, aus dem Geschlechte der Babenberger, durch Kaiser Otto II. um das Jahr 976 kommt eine Reihe urkundlicher Daten zum Vorschein, welche auch über die beiden Ybbstaler des erwähnten Gaus einige Helle bringt.

Im Jahre 996 erscheint in einer kaiserlichen Urkunde das erste Mal der Name Oesterreich für die Lande der Ostmark, deren früher erwähnter Grunzwitigau das Deschergebiet mit den Erlauf- und Ybbstälern vorerst unmittelbares Reichsland gewesen zu sein scheint, von dem am 16. August 995 zu Magdeburg vom Kaiser Otto II. mit dem Bischof Gottschalk vom Freisingen sechs königliche Hufen (in loco qui dicitur Zadamaresfeld [Ulmerfeld] juxta flumen, qui dicitur Ipsa [Ybbs]) gegen ein kleines Gut bei Krems vertauscht worden.

Im folgenden Jahre 996 am 1. Oktober zu Bruchsal schenkte derselbe Kaiser einige Reichsbesitzungen bei Neuhofen (in loco Niuvanrove dicto) mit dem Hofe dafelbst und in der nächsten Umgebung (in proximo confinio) anliegende 30 königliche Hufen, in deren Umfang

das Gebiet von Waidhofen schon dem Namen nach gelegen sein muß.

Im Jahre 1034 den 7. Mai zu Regensburg schenkte Kaiser Konrad II. dem Bistum Freising zwei königliche Hufen in der Nähe des Urbaches (juxta fluvium Urula), die zu dem Hofe Mauer gehörig waren; ferner eine königliche Hufe unterhalb desselben Baches, welche der Markgraf Adalbert, der Siegreiche, zu Lehen gehabt hatte und in der Mitte beider Teile (in medio utrarum partium) 30 Joch an den genannten Hof stoßend, welche Aribon von Ersinburg belehnt waren. Ueberdies bestätigt der Kaiser dem Hochstift den Besitz der früher erhaltenen Güter, die Schenkungen von 995 und 996 mit folgenden Grenzbestimmungen: „A termino orientali, ubi Luismansbach in fluit Ibisam et inde phezniza, deinde Rudnicha, itemque termino occidentali a villa Chrellindorf usque in fluvium Zuchacha et ad rudnicham sique ad montana Carintiam respicientia.“

Diese Schenkung erstreckte sich also längs des heutigen Lenzmans- und Jauchbaches bis etwa Sankt Veit, Kröllendorf, Sankt Leonhard und Randega, das auch Freisingischer Besitz war, inbegrifflich des Urtales und der Berge gegen das kleine Ybbstal, umfaßte außerdem die heutigen Märkte Ferschnitz, Euratsfeld, Ulmerfeld und Neuhofen ausgenommen Alhartsberg, das frühzeitig zu Steyr gehörte. Das Berggebiet vom linken kleinen Ybbufer aufwärts und von beiden Ufern der großen Ybbs aufwärts gehörte damals urkundlich dem Grafen Adalrich vom Sempt und Ebersberg, einem der ältesten, bayrischen Dynastengeschlechter, dessen österreichische Burgen Karlsbach Perjenbeug und Ybbs waren.

Er war ein Abkömmling des Markgrafen Raddot (830—855) und seiner Frau Richardis, der Schwester Marquardts, Markgrafen von Kärnten und Grafen von Awelanz und Mürzthal. Seine Güter vererbten sich nach dem kinderlosen Tod seiner Söhne Eberhard und Adalbero auf seine Tochter Willibirga und durch Heirat an Udbisale,

Grafen von Ogesgowe, Obervogt der Kirche von Freising hierauf auf ihre Kinder Udalrich und Hedwiga.

Esterer wurde Bischof von Passau, letztere heiratete Christian Grafen von Gleiß und Seeburg.

Derselbe stammte aus Sachsen; seine Schwester Hedwiga, welche in Palästina starb, beerbte er und war sonach Besitzer des ganzen Berggebietes der großen und der kleinen Ybbs bis zum Lunzer See (bis Lunze), welche das Comitatus Gleuze oder Gluzza genannt wurde und einen Flächenraum von mehreren Quadratmeilen neben dem Freisingischen Besitze einnahm. Der Name stammt vom keltischen Worte clais, Enge bedeutend.

Im Jahre 1100 erscheint Christians Enkel, Gero, als Besitzer der Grafschaft, welcher drei Söhne hatte. Konrad, der älteste, starb in Palästina unverheiratet; Egbert, der jüngste, fiel 1158 bei der Belagerung Mailands, Wichmann, der mittlere, wurde Bischof von Magdeburg (weil drauher erzogen) und wurde Erbe des Vaters und der Brüder.

Es war daher natürlich, daß er seinen Besitz geistlichen Zwecken widmete. So schenkte er 1184 einen Teil seiner Besitzungen, den Grieshof (curtem griezze = Kreihof) mit fünf Lehen und 1185 einen Teil seines Waldbesitzes zu „Ibisiza Gamundi“ dem Stifte Seitenstetten, welches sein Verwandter Udiskalk von Stille und Heft gestiftet hatte, mit der Verpflichtung, daß dort ein Kirchlein erbaut werde. Die Grenzen dieser Schenkung waren folgende:

„A loco scilicet Ibisize Gamunde, ubi fluvium Ibis rivulus, qui dicitur Arzibach, intrat, et sicut illius alveus sursum ascendit ad alterum rivum, qui Augenbach (Urnach) appellatur et file sursum alveus suum ad ortum suum habet; et ab orto illius sicut duo rivuli decurrunt, quorum alter major, alter vero minor Zockelsbach appellatur et ab his sicut in australi parte sunt, duo rivuli decurrunt, quorum unus item major, alter minor Valchenbrunn dicitur, et ab illo majori vetro montan Gaishulze usque Ibisize Gamunde, ubi praedictus rivulus Arzibach fluvium Ibisze ingreditur.“

der niederösterreichischen Landtagsabgeordneten einen umfassenden Bericht ab, an dem sich eine mehrstündige Sitzung angeschlossen. In dieser Sitzung hat sich kais. Rat Nagler in anerkannter Weise eingesetzt und für die größte Milde im Falle der beiden Gemäßregelten plädiert. Sogar Dr. Gehmann trat für eine Applanierung dieser Angelegenheit ein, allerdings „schon aus parteipolitischen Gründen“, wie er sich auszudrücken beliebte. Prof. Sturm jedoch blieb auf seinem intransigenten Standpunkte: Entweder er oder die anderen. Mittlerweile wurde die Frühjahrssession des n.-ö. Landtages geschlossen. Sturm war nun wieder unumschränkter Alleinherrscher. Es erfolgte nun die Bestätigung der beiden Urteile, sowie auch Maßregelungen in Form von Versezungen an weiteren Angehörigen der beiden Organisationen. Kais. Rat Nagler gab nun den Organisationsführern den Rat, sich an Dr. Weiskirchner zu wenden. Es erfolgten sodann einige Vorgespräche der Organisationsführer bei Dr. Weiskirchner, in denen er über die ganze Wirtschaft bei den niederösterreichischen Landesbahnen unterrichtet wurde. Dr. Weiskirchner, überrascht von so viel Schmutz bei den Landesbahnen, konnte sich nicht zurückhalten, in Gegenwart der Organisationsführer auszurufen:

„Und das ist die beste und glänzendste Verwaltung von ganz Europa des Biellohwerk!“

Er sagte zu, mit Prof. Sturm zu sprechen, „da er sich seine Kreise nicht stören und seine Arbeit (jedenfalls die Kompromißgeschäfte mit einem Teile der Deutschenationalen) nicht zunichte machen lassen wolle.“ Die wahre Ursache scheint aber darin gelegen zu sein, daß die Städtevertreter so ganz gerne und vielleicht sogar mit einem gewissen Vergnügen Sturm umgebracht hätten, wenn das Mandat einem von ihnen zugefallen wäre. Nun soll aber einem Uebereinkommen nach, im Falle ein Landesauschufmandat jetzt frei werden sollte, dies unbedingt einem ländlichen Vertreter zufallen. Und um dies zu verhindern, mußte auch Dr. Weiskirchner vor Sturm die Segel streichen. Daß Dr. Weiskirchner selbst die Disziplinierung der beiden Herren nicht für ganz berechtigt hielt, ergibt sich schon daraus, daß er seine Unterstützung zur Unterbringung der beiden Gemäßregelten bei den Straßenbahnen zusagte. Weitere Verhandlungen unterblieben, als im „Alldeutschen Tagblatte“ und in der „Sonn- und Montagszeitung“ Notizen erschienen, die auf die skandalöse Wirtschaft bei den niederösterreichischen Landesbahnen hinwiesen. Herr Sturm reagierte auf diese Angriffe freilich nicht mit einer Klage, sondern wieder in einer Wählerversammlung in Margarethen, wo er nach dem „Deutschen Volksblatte“ vom 5. Juni 1913 unter anderem bemerkte:

„Im Zusammenhänge mit dieser wohlbegründeten Maßregelung erschien im „Alldeutschen Tagblatte“ und in der „Sonn- und Montagszeitung“ ein gleichlautendes „Eingefendet“ mit Angriffen perfidester und gemeinster Verleumdung auch gegen meine Person. Ich freue mich, daß alle anderen Blätter, welche dieses „Eingefendet“ gewiß auch zugesandt bekamen, nicht wegen meiner Person, wohl aber aus dem reinen Gefühle des Anstandes und der Ehre für dasselbe in ihren Spalten keinen Platz fanden.“

Mit der „wohlbegründeten Maßregelung“ hat es, wie wir gesehen haben, ein eigenes Bewandnis. Wir könnten Herrn Sturm ein paar wohlbegründete „Maß-

regelungen“ nennen, die aber unterblieben sind. So hat man den famosen Direktor v. Kleiner, der ohne Entschädigung hinausgeworfen gehört, auf einer Pension von über 10.000 K wohl gebettet. Ein weiterer Fall wäre der heutige Assistent Kudernacek (ebenfalls ein „tüchtiger“ Staatsbahner), der als Vorstand in der Station Kirchberg an der Pielach einen größeren Betrag aus der Stationskasse gestohlen hatte. Sein damals noch mächtiger Du-Freund Direktor v. Kleiner rettete ihn nicht nur vor dem Hinauswurf, sondern verlegte ihn als Schulbeamten nach Mittelbach, wo ihm die Möglichkeit geboten wurde, durch Diätenschieden sein Einkommen sogar noch zu erhöhen. Oder der durch und durch klerikale ehemalige Zugsteuervorsteher Granic (ein Serbe, der die deutsche Sprache nur zur Not beherrscht), über den der christlichsoziale Abgeordnete Lechner seine schützende Hand hält!

Aus dem weiteren Inhalt der Schrift entnehmen wir einige Angaben über die Bauverträge für die Bahn Wien-Prestburg, deren Bau den Christlichsozialen wegen der Reichsratswahlen von 1911 besonders wichtig erschien: „So wurden denn am 13. Mai 1911 die Verträge mit den Baufirmen abgeschlossen, am 3. Juni 1911 hat der Landesauschuf vom Eisenbahnministerium auf Grund des alten, gänzlich unzulänglichen Tauberschen Projektes einen bedingten Baukonsens erwirkt, der gänzlich wertlos war, weil das Recht der Enteignung für die Konzessionsurkunde vorbehalten war. Am 4. Juni 1911 hat bereits der erste Spatenstich stattgefunden. Die merkwürdig überstürzte Eile ist darauf zurückzuführen, daß man für den geistigen Führer der klerikalen Partei, Erzellenz Dr. Gehmann, „gute Wahl machen“ wollte. Die „gute Wahl“, die freilich zu einem Durchfalle der Jesuitenerzelenz führte, hat aber das Land Niederösterreich mit schlechten Bauverträgen bezahlen müssen. Der als Rettungsgesellschaft für die nunmehr abgetakelte Erzellenz etablierte Landesauschuf hat die Bauverträge in ganz unvollkommenem Zustande genehmigt. Pläne, Beschreibungen und Kostenanschläge wurden erst viel später beschafft und die Kostenanschläge auf Grund des alten Tauberschen gänzlich unzulänglichen Kostenvoranschlags erstellt. Eine Baubeschreibung fehlt bei den Verträgen überhaupt ganz. Der Landesauschuf hat sich bei den Bauverträgen zu bestimmt umschriebenen Leistungen (Zahlungen) verpflichtet, ohne daß der Gegenstand der Gegenleistungen umschrieben gewesen wäre. Innerhalb dieser allgemein gehaltenen Umschreibung haben die Baufirmen alle Rechte, und verlangen deshalb für jede Kleinigkeit, die nicht unbedingt notwendig ist, eine besondere Entschädigung. Paragraph 5 der Bauverträge besagt, daß den Baufirmen alle Mehrleistungen, die von der Regierung als solche anerkannt werden, durch Prioritätsaktien zu einem von der Regierung festzusetzenden Kurse zu refundieren sind. Die Baufirmen haben also für das, was sie als Mehrleistung hinstellen wollen, einen weiten Spielraum, weil ja eine detaillierte Umschreibung ihrer Leistungen fehlt. Daß solche Bauverträge direkt wie geschaffen sind, Ueberschreitungen herbeizuführen, wird jedem Laien ohne weiteres verständlich sein. Nur eine kleine Probe einer solchen Folgeerscheinung! Auf Grund des Paragraph 5 der Bauverträge war der Reservefonds mit 300.000 Kronen nominale Prioritätsobligationen dotiert. Dieser Reservefonds schwand allmählich ganz. Auf Grund des Protokolles vom 22. Mai 1911 erhalten die Baufirmen schon K 50.000.— vom Reservefonds, weitere

K 100.000.— erhalten sie auf Grund des Vertrages vom 31. Mai, 4. Juni 1912 und schließlich noch K 96.000.—“

Es wird sich Gelegenheit finden, auf die Schrift, deren Erscheinen für die christlichsozialen Verwaltungskünstler einen schweren Schlag bedeutet, noch zurückzukommen. Hier sei noch das Folgende aus ihr angeführt:

Eine schriftliche Erklärung des Direktors Titus von Kleiner.

Veranlaßt durch einen Artikel im Fachblatte des Deutschösterreichischen Eisenbahnbeamtenvereines unter der Ueberschrift „Rechtssicherheit bei den niederösterreichischen Landesbahnen?“ leitete Direktorstellvertreter Polli mit der Organisation Verhandlungen ein, in deren Verlaufe der Direktor von Kleiner nachfolgende Erklärung abgab, die er in Gegenwart von fünf uns bekannten Herren unterschrieb:

„Durch die Desavouierung der Personalkommission in der Märztagung und insbesondere durch die dienstordnungswidrige Einreihung des Inspektors Rinerner in den Hochschulstatus (Status I) sowie durch die wiederholte Uebertretung der einschlägigen Personalvorschriften und ungerechten Behandlung der Beamten, habe ich die Achtung und das Vertrauen als Direktor bei der Beamenschaft verloren.“

Insbondere gebe ich zu, meine Autorität als Direktor und die Disziplin erschüttert zu haben,

1. dadurch, daß ich mich bei den Reichsratswahlen im Juni 1911 bona fide der Uebertretung des Wahlschutzgesetzes schuldig gemacht habe (Fall Klement);
2. dadurch, daß ich mich gegenüber einer Beamtendeputation in äußerst abfälliger Weise über den Eisenbahn-Referenten im Landesauschuf Prof. Jos. Sturm geäußert habe;
3. durch ein Vorkommnis privater Natur (der konkrete Fall selbst ist nur vier Herren bekannt).

Ich finde es daher begreiflich, daß es die Beamenschaft unter ihrer Ehre und ihrem Standesbewußtsein findet, weiterhin unter einem Menschen mit solchen moralischen Qualitäten zu dienen, weshalb ich, um dem berechtigten Zweifel in meine Objektivität und Gerechtigkeit bei Ausübung meiner Amtsgeschäfte und insbesondere bei Erledigung der Personalagen den zu begegnen, künftighin die Personalagen der Beamenschaft einem einwandfreien akademisch vorgebildeten Oberbeamten übertragen werde.

Ich anerkenne, daß die Beamenschaft nur aus Reinlichkeitsgefühl und, um geordnete Zustände zu schaffen, auf einer gerechten und einwandfreien Dienstführung seitens der Direktion besteht, und eine gleichmäßige, unparteiische Beurteilung sämtlicher Beamten unter strengster Zugrundelegung der Dienstordnung und Instruktionen anstrebt.

Zum Schlusse bemerke ich, daß ich diese Erklärung freiwillig und ohne jeden Druck abgebe, nachdem ich nur darin eine Gewähr erblicke, daß meine Untergebenen weiterhin unter mir, ohne sich schämen zu müssen, dienen können.“

Wien, am 26. April 1912.

Kleiner m. p.

Vor uns:
(Folgen die Unterschriften von fünf Herren der Organisation.)

Die Bäche Arzbach, Urnbach, Fogelsbach und Walchenbrunnen geben also das Gebiet an, das Seitenstetten damals eigentümlich bekam.

Die Herrschaft Gleiß schenkte Wichmann gegen Ende seines Lebens zirka 1153 der Kirche in Passau und der Kirche von Regensburg seine östlichen Besitzungen um den Schwarzenbach und das Tal von Gresten samt dem Schlosse Hausegg und seinen Lehensmann, wodurch deren dort ohnedem schon aus früherer Schenkung (6. Oktober 883 durch Ludwig den Frommen) bestehender Besitz noch vermehrt wurde.

Außer den genannten hochadeligen Geschlechtern waren im Tale der großen Ybbs die Grafen von Peilstein und Möring begütert, deren Grafschaft im Gebiete von Ruprechtshofen, Mank, Kilb und Traisental gelegen war. Sie waren mit dem Geschlechte der Babenberger und dem früher genannten Grafen von Gleiß und Seeburg durch Heirat verwandt; Konrad III. war der Vogt des Stiftes Seitenstetten und scheint in Konradshausen gehaust zu haben, das er sich im jetzigen Sankt Nikola erbaut hatte.

Das eigentliche österreichische Stammschloß der Peilstein war bei Sankt Leonhard am Forst, mehr im Herzen ihres Besitzes. Von beiden Türmen, denn in dieser Zeit wohnte selbst der Hochadel nur in solchen, sind nurmehr Spuren an ihren einstigen Standorten vorhanden, dagegen ist die Seeburg im Kirchturn von Groß-Hollenstein noch erhalten und die jüngere Burg am Lunzersee aus dem Jahre 1626, der alte Freisingische Turm aus dem 11. Jahrhundert samt Palast des Bischofs Berthold aus dem 15. Säkulum, das heutige Schloß von Waidhofen. Die Seeburg, der Turm samt Nebengebäuden, befand sich auf dem tal- und seebeherrschenden Felsenhügel, auf dem heute die Pfarrkirche, angebaut an den ehemaligen Schloßturm, sich befindet, denn eine nähere Besichtigung des Kirchenturmes verkündet deutlich dem geübten Beschauer alter Bauwerke, daß er nur zum Glockenturm adaptiert worden ist.

Die Seeburg aber war auf der Stelle errichtet worden, wo schon ältere keltische Vorfahren ihre Burg hatten, was aus dem Namen erhellt, der Felsenburg bedeutet und aus den Worten oill-ean-duin zusammengeleitet ist.

Der Name Seeburg sagt uns aber noch etwas Interessantes, nämlich, daß die ganze Gegend von Opponitz aufwärts bis Hollenstein noch eines von den vermuthlichen drei großen Seebecken des großen Ybbstales in damaliger schon deutscher Zeit war, während die anderen, das eine ungefähr bis vor Raften, das zweite bis Hollenstein reichend, in geschichtlicher Zeit wahrscheinlich nicht mehr existiert haben, weil dafür gar keine, nicht einmal namentliche Anhaltspunkte vorhanden sind, außer der Name des Lunzer Sees, der in ältester keltischer Zeit eben lun, d. h. See, bezeichnet wurde und nach dem vorher Gesagten eine sehr beträchtliche Ausdehnung von etwa 15 Kilometer gehabt haben dürfte, wie heute noch aus den geologischen Formationen des Tales zu ersehen ist, denn das Wasser schrieb die Runen seiner geschichtlichen Wandlungen mit scharfen Griffeln in das beengende Gestein, das ihm Hindernisse in seinen Lauf entgegengeleitet hatte.

Unterstützt von anderen elementaren Gewalten durchbrach es auch diese Schranken, die seine Bahn gehemmt, oft plötzlich; solche Durchbrüche mögen auch die Ursachen gewesen sein, daß die Talsperre vor Opponitz einmal den Widerstand versagte und daß dann auch die Wasser des Tales von Seeburg einen Ausweg fanden, der zum Abschluß des Sees führte. Wann das in geschichtlicher Zeit erfolgte, läßt sich nicht einmal vermuten. Dies das All-gemeine in geschichtlicher und topographischer Beziehung über das große Ybbstal.

Im besonderen will ich mit

Lunz und seinem See

beginnen. Ueber dessen Länge und Größe will ich keine Worte verlieren, da ja dem Leser dieser Zeilen derselbe

ohnedem als eine Naturschönheit ersten Ranges der Ybbstaler bekannt ist. Der Besitz um den See herum gehörte in ältester Zeit, wie schon früher erwähnt, zur Grafschaft Gleiß und Seeburg und hatten denselben urkundlich zuerst die Steiner, ein Rittergeschlecht, welches seinen wahrscheinlichen Stammfah „Steinhaus“ bei Gresten hatte, zu Lehen vom 12. bis 14. Jahrhundert, in welchem laut Urkunde de dato Wien 24. April 1340 Marchart der Preuhafen von Steier und seine Hausfrau Margaret ihren See zu Lunz und alles, was dazu gehört, wie sie und ihre vorderen Herren Otto der alte Steiner und Christian der Steiner es besaßen, um 800 Pfund Wienerpfennige dem Herzog Albrecht II. verkauften, welcher diesen Besitz der von ihm gestifteten Kathause Gaming schenkte.

Bald nach dem Verkaufe ergaben sich Grenzstreitigkeiten mit dem Bischof Niklas von Regensburg, dessen Gebiet nach dem früher Gesagten bis an den See zu reichte.

Es wurden vier Schiedsrichter bestellt: Weichard von Topel, der Hofrichter und dessen Bruder, ferner Friedrich der Häusler (zu Burgstall) und Konrad der Scheunbek (Scheuernberg bei Scheibbs), welche die Grenzen genau bestimmten; ihren Ausspruch erkannte der genannte Bischof in einem Brief, de dato Stauff am 12. August 1340, an.

Ebenso bestimmte der Herzog Albrecht am 1. September desselben Jahres die strittigen Grenzen gegenüber dem Stift Admont.

Dieselben Herren Christian der Steiner mit seiner Gemahlin und Marchart der Preuhafen bestätigten in einer Urkunde, de dato Gaming den 15. Juni 1343, daß sie die 800 Pfund, wofür sie dem Herzog ihren von ihm zu Lehen gehaltenen See zu Lunz verkauft hatten, richtig empfangen haben und verzichteten auf alle Ansprüche hinsichtlich desselben.

So hatte also der für seine Stiftung so wohlbedachte Herzog den Kathäusern eines der wertvollsten Besitz-

Die Spaltung im Klerikalismus

wird von dem größten Teile der klerikalen Provinzpresse sorgfältig todgeschwiegen, so als ob sie überhaupt nicht bestünde. Die Katholiken in der Provinz sollen nicht erfahren, daß sich im Katholizismus derzeit zwei Richtungen schroff gegenüberstehen. Wir haben in der letzten Zeit einige Proben aus den Aufsätzen mitgeteilt, die von den Blättern der beiden Richtungen gegen einander losgelassen werden. Wie weit diese Gegensätze im Katholizismus geblieben sind, mit welchem blindwütigen Fanatismus die Vertreter beider Richtungen die Kämpfe führen, die sich nicht etwa gegen Heiden, Keger oder sonstige „Ungläubige“ richten, sondern gegen Katholiken, das haben einige Vorkommnisse der letzten Zeit erkennen lassen. Doch: warum schwiegen unsere klerikalen Blätter über diese Kämpfe, die doch auch auf den letzten Katholikentagen, auf dem reichsdeutschen zu Metz und auf dem „deutschösterreichischen“ zu Linz, eine nicht mehr unbedeutende Rolle gespielt haben? Die Antwort auf diese Frage hängt mit der Politik zusammen. Die Christlichsozialen haben bei uns die alte konservativ-klerikale Richtung, die Ultraklerikalen, beinahe ganz aus dem öffentlichen Leben gedrängt. Das ist ihnen möglich geworden, je mehr sie aufgehört haben, eine antisemitische Partei zu sein, und je mehr sie eine klerikale Partei geworden sind. In Oesterreich sind sie heute tatsächlich die klerikale Partei. Sie beherrschen z. B. den heurigen Katholikentag in Linz vollständig, so vollständig, daß das in Wien erscheinende Blatt der unbedingten Päpstlichen, „Oesterreichs katholisches Sonntagsblatt“, feststellen konnte, auf dem Linzer Katholikentage habe die Kölner Richtung im Katholizismus einen vollständigen Sieg errungen. Einen Sieg über wen? Ueber die unbedingt Päpstlichen. Also gehören die Christlichsozialen, obwohl sie klerikal sind, nicht zu den unbedingt Päpstlichen, sondern werden von diesen zu der Kölner Richtung gerechnet. Was aber ist die „Kölner Richtung“?

Darauf wurde mit einem artigen Sündenverzeichnisse geantwortet, das eine nicht minder artige Vorgeschichte hat. Die journalistische Vertretung der unbedingt Päpstlichen im Deutschen Reiche führt die „Kölnische Korrespondenz“. Sie wurde für den Kampf gegen die Kölner Richtung im Deutschen Zentrum gegründet. In dieser klerikalen, von einem Geistlichen geleiteten Korrespondenz wurde der Mezer Katholikentag als — Alkoholikerentag bezeichnet. Darob ein Entrüstungssturm in der Kölner Richtung. Die Korrespondenz, die den Katholikentag mit dem Alkohol in Zusammenhang gebracht hatte, entschuldigte sich zwar, aber sie veröffentlichte auch eine Gegenüberstellung ihrer Sünde mit den Sünden der Kölner Richtung. Diese Gegenüberstellung ist ein historisches Dokument aus den von unseren klerikalen Blättern so sorgsam verschwiegenen Kämpfen im Katholizismus unserer Zeit und verdient deshalb die größte Beachtung. Die Gegenüberstellung, die die Form eines Sündenverzeichnisses hat, lautet:

Was hat die „Kölner Korrespondenz“ getan? — Sie hat in Abwesenheit ihres Redakteurs einen Artikel veröffentlicht, der ungerechte und bedauerliche Angriffe gegen die Katholikentage enthält. Außer diesem Artikel, den sie selbst bedauerte, ist ihr nie ein Irrtum nachgewiesen worden.

tümer zugebracht, woraus sie ihren großen Bedarf an Fischen decken konnten.

Der ganze Grund und Boden mit dem am Kopfende des Sees 1626 erbauten Seehof blieb durch vier- einhalb Jahrhunderte im Besitze der Mönche bis zur Ab- stiftung der Karthause 1781. Erst im Jahre 1825 kam Albert Graf Festetics in den Besitz und in neuester Zeit Herr Dr. Kuppelwieser, welcher den alten Seehof restaurierte und durch ein neues prächtiges Schloß erweiterte.

Der See, im keltischen Idiom „Iun“ genannt, hat auch dem an der Mündung seines Ausflusses in die Ybbs errichteten Pfardorfe den Namen gegeben, indem aus dem urkundlichen Worte Lanzsee (was entweder Iun-see oder Iun-ze bedeutet, das keltische oder deutsche Wort nebeneinander oder Iun-ze zum See, gegen den See be- deutet), durch Abchleifung der heute noch gebräuchliche Name Lunz wurde.

Wie schon früher einmal gesagt, reichte das Gebiet des Bischofs von Freisingen, mit den Burghauptleuten zu Ulmerfeld und Waidhofen, der ganzen Ybbs entlang am linken Ufer bis gegen den genannten See, während das Gebiet der Grafschaft Gleiß am rechten Ybbsufer bis an den Bodingbach reichte und mit dem Gebiet von Regensburg von Gresten her am oberen Teil der Ybbs zusammenstieß.

In diesem Gebiet gab es aber auch freieigentüm- liche Güter und Gülden, von deren einem uns eine Ur- kunde vom 16. April 1365 erzählt, daß ein Hans von Haslau an der Ybbs und seine Hausfrau Ursula, dem Herrn Johann, Probst der Kollegiatkirche zu Sankt Stefan, um 100 Pfund und 6 Schilling ihr Gut ver- kauften.

Die Pfarre Lunz gehörte in ältester Zeit zum Bis- tum Regensburg, wie aus einer Urkunde vom Jahre 1392 hervorgeht, in der Andre, derzeit Pfarrer zu Gröfßen, „Berantworter“ unserer Frauenkirche zu Lunz, am 4. Juni einen Revers ausstellt, daß Herr Christian von Zinzen- dorf von seinem väterlichen Erbe dem Gotteshause zu

Was tun die Kölner Richtung und ihre Organe?

1. Sie vertreten eine häretische, allgemein christliche Weltanschauung, die im Gegensatz zur katholischen Weltanschauung steht und die sie den wichtigsten Organisationen deutscher Katholiken, in- sonderheit dem Zentrum, unterschieben möchten.

2. Julius Bachem, Führer der Kölner Richtung und Leiter der „Kölnischen Volkszeitung“, erklärt, das Zentrum sei als Partei an keine Religion gebunden und empfiehlt, gewisse päpstliche Kundgebungen in den Parlamenten nicht zu verteidigen.

3. Die „Kölner“ bedauern öffentlich Er- lässe kirchlicher Autoritäten. So bedauern sie die Canisius-Enzyklika, sie bedauern die Borromäus- Enzyklika, sie bedauern die jüngsten päpstlichen Er- lässe, ja, der Zentrumsabgeordnete Kopf sprach in der Budgetkommission der badischen Kammer im Namen und im Auftrage der badischen Zentrumsfraktion sein Bedauern über das jüngste päpstliche Motu proprio aus.

4. Die „Kölner“ erklärten anlässlich der Pfingst- telegramme des Vatikans (1912), der Papst sei über die wichtigsten religiösen Angelegenheiten im katho- lischen Deutschland nicht richtig informiert, er lasse sich in seinen weittragendsten Entschei- dungen von Denunzianten und unver- antwortlichen Sympochanten beeinflussen.

5. Die „Kölner“ appellierten von dem angeblich falsch informierten an den besser zu informierenden Papst und stellten eine päpstliche Kundgebung als einen verhängnisvollen Fehlspruch hin.

6. Ein Vertreter der „Kölnischen Volkszeitung“ in Rom forderte zur Rebellion gegen die römische Kurie auf.

7. Die „Kölnische Volkszeitung“ mußte sich öffentlich und ohne einen Widerspruch zu wagen, sagen lassen, sie habe in ihrer Redaktion jahrelang einen Redakteur und theologischen Beirat behalten, obgleich dieser vor seinen Redaktionskollegen nie ein Fehl daraus machte, daß er nicht auf dem Boden der päpstlichen Erlässe gegen den Modernismus stehe.

8. Die „Augsburger Postzeitung“, die „Kölnische Volkszeitung“ und die „Schlesische Volkszeitung“, also die drei führenden Tagesblätter der Kölner Rich- tung, überschütteten einen hochangesehenen Prälaten der römischen Kurie mit den wahnwitzigsten und beleidigendsten An- schuldigungen, gegen die sogar das päpstliche Staatssekretariat den Prälaten in Schutz nehmen mußte. Die Blätter fanden nicht ein Wort der Ent- schuldigung!

9. Die „Kölnische Volkszeitung“ und ihre ge- finnungswandten Nachbeter bekämpften bis aufs äußerste diejenigen Bischöfe, welche sich ihrer Ent- konfessionalisierungstendenzen entgegenstellen.

10. Die Kölner Richtung übt einen Terror, der mit allen Mitteln der Spionage und der Denunziation arbeitet und außerhalb des katholischen Lagers seines- gleichen sucht.

Das sind nicht nur Sünden, es sind Un- geheuerlichkeiten! Und ihre Liste kann beliebig ver-

mehrt werden. Wir fragen: Wo und wann haben die „Kölner“ Organe jemals ihr Bedauern über auch nur eine jener Ungeheuerlichkeiten ausgedrückt?

Die Kölner Richtung mußte gleich zu Beginn der Mezer Tagung wahrnehmen, wie ihr Stern an- fang zu sinken. Da kam ihr der Artikel der „Kölnischer Korrespondenz“ gerade recht, um noch einen kräftigen Trumpf zu spielen und durch eines ihrer beliebtesten Mittel, den Bluff, die Öffentlichkeit für sich zu be- halten.

So schrieb die unbedingt päpstliche Korrespondenz über die Kölner Richtung im deutschen Zentrum, also über einen großen Teil der reichsdeutschen klerikalen Partei. Und zu dieser Kölner Richtung rechnet die unbedingt päpstliche Presse, bei uns „Oesterreichs katholisches Sonntagsblatt“, die christlichsozialen Katholiken, die führenden Kreise der christlichsozialen Partei. Und wir Deutschnationalen können den un- bedingt Päpstlichen nicht einmal Unrecht geben, weil wir ja die christlichsozialen Vertreter der Kölner Richtung in Oesterreich gut genug kennen. Da ist z. B. die Fest- stellung, die Kölner Richtung übe einen Terror, der mit allen Mitteln der Spionage und der Denunziation arbeite und außerhalb des katholischen Lagers seinesgleichen suche. Das trifft doch auf den christlichsozialen Terror zu, als sei es nur über ihn ge- schrieben.

Nun dürfte man begreifen, warum unsere klerikale Presse, die christlichsozial ist, über die Spaltung im Katholizismus nichts oder beinahe nichts veröffentlicht. Es könnte da so manchen geben, der stutzig werden könnte, wenn ihm Tatsachen aus den Kämpfen der beiden klerikalen Richtungen bekannt werden. Für uns sind solche Tatsachen zur Beurteilung des internationalen Klerikalismus an sich von Wert. Diese gegenseitige, auf die Vernichtung, Verleumdung, Verunglimpfung, Ver- naderung und Verkegung des Gegners erzielte Kampfes- weise ist im Wesen des Klerikalismus begründet, der ohne Zwang, ohne Knebelung und ohne Verfolgung nicht bestehen kann, und dem selbst der Katholik, der nicht klerikaler einer bestimmten Richtung ist, gerade gut genug erscheint, um vernichtet zu werden, wenn er sich nicht beugt.

Die „Erfolge“ Oesterreichs am Balkan

murden von deutschfreierlicher Seite also gewürdigt: Während der ganzen, Gott sei Dank, nun zu Ende gehen- den Balkankrise ist die diplomatische Kunst Berchtolds von Mißerfolg zu Mißerfolg geeilt. Mit schmerzlichen Wunden wirtschaftlicher Natur über und über bedeckt, mußte unsere Monarchie aus einer Diplomatenfehde zurückkehren, aus der entschieden mehr herauszuholen gewesen wäre, als ein Gesandtentitel für den „Literaturpalast“ im Auswär- tigen Amte und eine Ordensauszeichnung für den Chef der „Reichspost“, der brav und folgsam all das brachte, was Herr v. Kannia in ihren Spalten zu inferieren für gut fand. Die Herrschaften wissen eben, was ihnen gut bekommt und was sie einander schuldig sind. Die einen loben in volltönenden Worten die „Erfolge“, die anderen bemühen sich dafür um höchst gewichtige Ordenauszeich- nungen. Dabei schwelgen sie in Liebe und Wonne, un-

Lunz gemacht, gestiftet und gegeben hat zu einer ewigen Messe 50 Häuser und Zehnten, über welche Stiftungsgüter er selbst und seine Nachkommen die Vogtei haben sollen.

Dafür soll zum ewigen Gedächtnis des Stifters und seiner seligen Frau Agnes, seiner Eltern und Verwandten usw., jeder Verweser (Pfarrer) zu Lunz jede Woche zwei Messen singen, am Montag ein Seelenamt und am Samstag ein Amt zu unserer lieben Frau und auch alle Feiertage auf dem Predigtstuhl Christians und seiner Familie Seelen gedenken und so oft eine Messe gelesen wird, soll der Verweser dem Gotteshause ein Pfund Wachs geben, also für reichliche Beleuchtung sorgen.

Auch Christian von Zinzendorf gedenkt in seinem Testament am 16. April 1535 der Kirche zu Lunz: „Item gegen Lunz (schaffich den Widerfall von meiner Schwester 1000 Pfund Pseninge zu einer ewigen Messe dafelbst in unserer Frau Gotteshaus.“

Dasselbe war auch eine Wallfahrtskirche, wie aus einer Urkunde des Jahres 1748 hervorgeht, in der Maria sine macula empfangen im goldenen Sessel verehrt wurde. Der gotische Baustil der Kirche ist ein eigentümlicher, indem er zwei Hochaltäre enthält, weil das Hauptschiff durch fünf Pfeiler in zwei Schiffe geteilt ist.

Bauperiode 15. Jahrhundert nach Sacken. Sie ist in neuerer Zeit sehr hübsch und stilgerecht restauriert worden. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die Schwierigkeit der deutschen Sprache.

Haben die Ausländer recht, wenn sie das Deutsche als eine schwere Sprache bezeichnen? Fast scheint es so, wenn man sieht, wie schwer es — dem Deutschen wird, Deutsch zu reden. Wir meinen natürlich nicht das übliche Kauderwelsch, bei dem uns aus jedem Satz einige Wörter aus fremden Sprachen entgegenklingen — di ses traurige Erbe aus den Zeiten bewußter Verleugnung

deutschen Wesens kann bloß Gedankenlosigkeit als „Deutsch“ bezeichnen — sondern ein reines, unverfälschtes Deutsch, das nur die wenigen Fremdwörter duldet, für die ein guter deutscher Ersatz fehlt. Ja, es muß wirk- lich schwer sein, reines Deutsch zu sprechen und zu schreiben, denn selbst solche, die den guten Willen dazu haben, suchen oft vergebens nach dem passenden Wort, oder sie bilden in ihrem gutgemeinten Eifer die ungeschicktesten Verdeutschungen und geben dadurch dem Gegner einer gesunden Sprachreinigung nur neue Waffen in die Hand. Und doch gibt es einen Weg zu dem Ziele. Was man uns einst im Sprachunterricht so oft gesagt hat, wir sollten, wenn wir die fremde Sprache sprechen wollten, auch von vornherein daran denken — das gilt auch hier: Denke deutsch, dann kannst du auch deutsch reden. Dazu kommt ein zweites: Habe Liebe zu deiner Muttersprache! Oder sollte der Liebe, wirklicher, echter Liebe zu dem Besten, was unser Volk besitzt, die Ueber- windung von Schwierigkeiten schwerer fallen als dem Streben vorwärtszukommen, das alljährlich Tausende befähigt, sich allerlei fremde Sprachen anzueignen? Ist das Ziel, die Muttersprache gut zu sprechen, weniger der Mühe wert, als die Erlernung eines reinen Französisch oder Englisch? Und ein drittes tut not: Festes Vertrauen auf die Möglichkeit des Gelingens. Wer das gewonnen hat, der wird nicht, wie die andern, bei den ersten Hemmnissen die Flinte ins Korn werfen, sondern so lange weiter ringen, bis er am Ziel ist. O ihr Deutschen, es gilt die sprachliche Wiedergeburt unseres seit Jahr- hunderten dem Fremden zugewandten Volkes, es gilt, die verborgenen Kräfte, die im Gebrauch einer reinen, unvermischten Sprache liegen, aufs neue zu erschließen und unserm Volke nutzbar zu machen! Was kann, was darf euch hindern, tätige Mitarbeiter an der Erreichung dieses hohen Zieles zu werden?

Deutsches Denken, deutsches Wort —
Deutschen Volkes bester Hort!

R. Palleske (Landeshut i. Schl.).

bekümmert um das Volk, das heute die schwere Sorge drückt, wie es die Mittel wird aufbringen können, um die Kosten dieser Erfolge zu berappen. Die Kornengünstlinge, denen es schon an der Wiege gesungen wurde, daß die Hohe Politik in Oesterreich ohne sie nicht länger bestehen könnte, sichts natürlich so etwas nicht an. Noch weniger natürlich die wackeren preßschmöklerischen Schildträger, die aus dem unverfägbaren Born des Dispositionsfondes sorgfältig neue Begeisterung — und noch mehr Kronen schöpfen.

Handel und Produktion stocken. Jeden Tag werden in den Fabriken Hunderte von Arbeitern wegen des durch die schlechten Absatz- und Kreditverhältnisse hervorgerufenen Arbeitsmangels brotlos. Zu ihnen stößt nun noch das Heer der brotlos gewordenen Reservisten, für die fast keine oder nur ganz ungenügende Vorsorge getroffen ist. Bis in die letzte Gebirgskette verspürt man die Wirkungen einer Politik, die die Werte und Existenzen wohl niederreißen konnte, die sich aber als unfähig erwiesen hat, den verursachten Schaden wenigstens teilweise wieder wettzumachen.

Auch in den Kreisen der Gewerbetreibenden herrscht über diese Politik nur eine Stimme der Verurteilung. Sehr bezeichnend für die Volks- und Gewerbebefindlichkeit der offiziellen Presse, vor allem der angeblich „unabhängigen“ Reichspost, ist die Tatsache, daß sie die vernichtende Kritik, die der zu Beginn dieses Monats zu Linz versammelte „Reichsverbandstag der fleischverarbeitenden Gewerbe“ an unserer Balkanpolitik übte, einfach unterschlug.

Für die sich plagende und steuerzahlende Bevölkerung scheint am Ballplatz zu Wien einfach kein Verständnis mehr vorhanden zu sein. Man schwärmt dort nur mehr für Bulgarien. Diese Dusepolitik geht nun sogar so weit, daß man sich anschickt, unser Geld, das wir selber am notwendigsten brauchen würden, in Bulgarien zu plazieren. Man kann so dem so schwer vom Schicksale heimgesuchten Bulgarenvolke, auf dem die Sünden seiner Regierung so schwer und drückend lasten, das menschliche Mitgefühl nicht versagen. Aber daraus erwächst gerade für uns Oesterreicher nicht die Pflicht, dort unten jene Vorsehung zu spielen, die wir bei uns hätten spielen müssen, was aber leider nicht geschehen ist. Oder ist vielleicht das unser moralischer Erfolg bei den Balkanstaaten, daß die Bulgaren die Gewogenheit haben, sich von uns aus den drückendsten finanziellen Nöten erlösen zu lassen, weil ihnen niemand anderer etwas borgen will? Für das österreichische Kapital gäbe es wohl andere und dringendere Aufgaben, als Bulgarien aus der Zwischmühle herauszuhelfen, in die es durch die Unverantwortlichkeit seiner führenden Köpfe geraten ist. In Frankreich, der Allernachspargasse, hält man sich als Antwort auf die bulgarischen Pumpversuche krampfhaft die Hosentaschen zu. Auch in Petersburg hat man keine Sehnsucht, den bedrängten bulgarischen Brüdern Geld zu borgen. Das mahnwichtige Drohen dieses zu Boden geworfenen Bernegroßes mit dem „neuerlichen Aufrollen der Fahne“ hat augenscheinlich nirgends Gefallen gefunden, als zu Wien. Es will uns fast bedünken, daß man den Bulgaren zu dem Zwecke auf die Beine helfen möchte, um es zu verleiten, eine neuerliche Krise heraufzubeschwören. Man scheint am Ballplatz an den bisherigen Blamagen noch nicht genug zu haben. Deswegen will das Ministerium des Äußeren den Bulgaren eine Gefälligkeitsan-

leihe vermitteln. Der Finanzminister weiß nur nicht — wo und wie er die erforderlichen Kapitalien aufbringen soll. Unsere letzte Anleihe in Amerika haben wir unter Bedingungen bekommen, die für einen „Großstaat“ beleidigend und beschämend sind. Das eigene, heimische Kapital soll aber, statt im eigenen Lande nutzbringend zu arbeiten, aus „Gefälligkeit“ nach Bulgarien wandern. Das Geld unserer Banken, die heute vorzugsweise die Ersparnisse der Bevölkerung an sich ziehen, ist in erster Linie dazu da, wieder dem heimischen Gewerbebesitzer dienstbar zu werden, nicht aber dazu, daß Bulgarien leichter die Vorbereitung zur Verwirklichung seiner ausgesprochenen Rachegeplüste treffen kann. Wir verwahren uns auf das nachhaltigste einerseits gegen eine Politik, die es darauf anlegt, daß die ohnehin schon schwierig genug gewordenen Kreditverhältnisse künstlich unterbunden werden, und andererseits darauf lossteuert, in absehbarer Zeit die überstandenen Wirren mit ihren schweren Folgen unter neuer Wucht wieder aufleben zu lassen.

In allen Balkanstaaten, einschließlich Albanien, macht sich ein Zug bemerkbar, der auf die wirtschaftliche Ausschaltung Oesterreichs aus diesen Ländern gerichtet ist. Und das verdanken wir der dem klerikalen Interesse dienenden Politik für Albanien und für Bulgarien.

Fünf Minister gegen einen Sektionschef — ohnmächtig! ?

Unter diesem Titel veröffentlicht die „St. Pöltener Zeitung“ vom 11. d. M. und die „Ybbstal-Zeitung“ vom 14. d. M. gleichlautende Schmähartikel gegen den Herrn Sektionschef Richard Riedl, welche wir näher beleuchten müssen, um so mehr, als Riedl eine im ganzen Ybbstale wohlbekannte und hochgeachtete Persönlichkeit ist. Denn unvergänglich sind die Verdienste, die sich Riedl durch zwei Jahrzehnte hindurch um die Rettung und Förderung der Kleinisenindustrie in unserer Gegend erworben hat.

Waidhofen, Gresten, Opponitz und besonders Ybbsitz ist ihm zu dauerndem Danke verpflichtet für die rastlosen und unverdrossenen Bemühungen im Interesse der Industrien in diesen Orten. Wie vielen kleinen Meistern, besonders in Ybbsitz, ist er in hart bedrängter Zeit hilfreich mit Rat und Tat zur Seite gestanden, nur ihm allein ist es zu verdanken, daß die kleinen Schmiede sich organisierten und durch einiges Zusammenwirken die einst so blühende Industrie erhalten blieb! In dankbarer Anerkennung dieser großen und unvergänglichen Verdienste hat auch die Marktgemeinde Ybbsitz Riedl vor einigen Jahren zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Es wäre ein Zeichen der verwerflichsten Undankbarkeit, würde den niedrigen Beschimpfungen eines für die ganze Gegend so hochverdienten Mannes nicht mit aller Gewalt entgegen getreten werden, wenn man auch die Angriffe der erwähnten Blätter, die ja in Bezug auf persönliche gewissenlose Beleidigung und beweislose Beschimpfung sich wiederholt an die Seite der allerschmutzigsten Revolverpresse gestellt haben, nicht sehr hoch anschlagen darf.

Was wird aber dem Sektionschefe Riedl vorgeworfen? Ist es ein Verbrechen oder Vergehen, das diffamierend wirkt und das nicht zu entschuldigen ist? O gewiß nicht! Es wird ihm der Vorwurf ge-

macht, daß er einer Schiffahrtsgesellschaft, der Canadian Pacific, angeblich die Konzession erteilt habe und diese Konzession nicht entziehen wolle, obwohl, da diese Gesellschaft zum großen Schaden für den Staat Auswanderungspropaganda treibt, angeblich fünf Minister dies verlangt hätten! Ja, halten denn diese Blätter ihre Leser wirklich für so dumm, daß sie es für möglich halten, daß fünf Minister, wenn sie im Rechte sind und es ernstlich wollen, ihren Willen gegen den eines Sektionschefs nicht durchzusetzen vermögen! O nein! Dem schwarzen Artikelschreiber ist es auch nur darum zu tun, eine ihm und der klerikalen Partei mißliebige Persönlichkeit anzufügeln und gegen eine hochverdiente Persönlichkeit aufzutreten, die nicht ihren finsternen Zielen sich unbedingt unterordnet.

Zu diesen klerikalen Angriffen gibt übrigens die „Ostdeutsche Rundschau“ am 13. d. M. folgende Aufklärung: In den klerikalen Blättern wird die Auswanderungstätigkeit der Canadian Pacific mit 8000 Auswanderern aufs heftigste bekämpft, während man von den 100.000 Auswanderern der unter dem Namen „Pool“ kartellierten Schiffahrts-Unternehmungen wohlwollend schweigt. Bis vor wenigen Jahren war im Handelsministerium ein Ministerialrat Weichs-Glon Chef der österreichischen Schiffahrtspolitik, ein sehr frommer und kluger Mann von tadellos klerikaler Gesinnung. Seine Stellung war nun aus verschiedenen Gründen unhaltbar, weshalb er sich pensionieren ließ und in kluger Berechnung eine glänzend dotierte Stelle als österreichischer Generalrepräsentant der Hamburg-Amerika-Linie annahm, einer Gesellschaft, die die Auswanderungspropaganda in großem Stile betreibt und daher die Konkurrenz der nicht kartellierten Canadian Pacific mit allen Mitteln bekämpft.

Ist es schon an und für sich ein Skandal, wenn ein pensionierter Chef eines der wichtigsten staatlichen Ressorts in den Dienst eines ausländischen Erwerbsunternehmens tritt, bei dem ihm die Kenntnisse aus seiner früheren Amtsführung sehr nützlich sind, so ist es sonderbar, daß sich dieser klerikale Herr inmitten einer vollständig verjudeten Leitung so wohl fühlt und gegen ein Konkurrenzunternehmen in einer Sache ankämpft, die im eigenen Lager in viel verwerflicherer Weise betrieben wird. Ebenso merkwürdig ist es, daß die klerikalen Blätter mit so großem Wohlgefallen sich um diesen sonderbaren Gesinnungsanonymen annehmen.

Wir haben keine Ursache, für die Canadian Pacific einzutreten, jeder vernünftige Mensch wird die zunehmende Auswanderungssucht bebauern und dieselbe aufzuhalten streben, da sie einen großen Schaden für Staat und Land, für Industrie und Landwirtschaft bedeutet. Doch jede diesbezügliche Bestrebung ist zwecklos, so lange nicht jedem Staatsbürger auch die Möglichkeit gegeben ist, in unserem Staate leben und existieren zu können. Wenn wir diese Bedingungen schaffen, dann wird sich das Bestreben, eine andere Heimat zu suchen, von selbst aufhören. Und da sind es gerade die hohen und höchsten Herrschaften geistlichen und weltlichen Standes, besonders im Norden unserer Monarchie, die ihren Arbeitern derartige Schand- und Hungerlöhne zahlen, daß sie unter den bescheidensten Verhältnissen nicht leben können und nach schwerem Seelenkampfe sich entschließen müssen, die Scholle der Väter zu verlassen, um in fremden Ländern die Möglichkeit zum Leben zu finden. Hier energisch

Das Steuerzahlen im Sprichwort.

Es geht ohne Steuern nicht ab, ganz besonders nicht in unseren Tagen. Darum weiß das Volk auch sein Sprüchlein dazu zu sagen, und es steckt in solch einem Wort oft mehr Weisheit, als in einem dickleibigen, volkswirtschaftlichen Werke. Daß zwischen denen, die die Steuern auferlegen, und denjenigen, die sie bezahlen, nicht immer vollkommene Harmonie besteht, ist klar. Kaiser Vespasian behauptete von der durch ihn eingeführten Klokassensteuer, non olet „sie riecht nicht“, aber die treuen Untertanen waren anderer Meinung. Und es fragt sich, ob die Gotthard und Altenburger ganz mit ihm einverstanden waren, als ihr Herzog Friedrich III. prägen ließ:

Gottes Wort und Steuern geben
Hilft zu diesem und jenen Leben.

Selbst Bismarck gab zu (10. März 1877): „Ganz bequem sitzt der Steuerrock niemals! Es ist immer besser, man hat keinen.“ Man hat jedoch immer einen, was Benjamin Franklin mit den Worten ausdrückte: „In dieser Welt gibt es nichts Sichereres, als den Tod und die Steuern.“ Genau so sagt eine alte deutsche Redensart: „Sterben und Steuerzahlen muß der Mensch überall.“ Friedr. v. Logau glaubt gleichfalls, daß es nie anders gewesen ist. In seinen deutschen Sinngedichten (1634) reimt er:

Im Steuerallmanach ist keine rothe Schrift,
Sie feiert, seit die Welt steht, keine Stunde nicht!

Wenn ein Gesetzgeber gar nichts anders kann, Steuern ausschreiben kann er, und so sagten unsere Vorfahren mit Recht: „Neuer Landtag, gewisse Steuer.“ Und die geplagten Bauern fügten trübselig hinzu:

Schreibt der Herr Kaiser eine Steuer aus,
Zumnächsten kommt's aufs Bauernhaus.“

Was ja heute so unbedingt wohl nicht mehr gilt. Wohl aber gilt noch heute der Spruch: „Geht es an die Steuer zum gemeinen Nutzen, sucht jeder den Bettel-

mantel herfür.“ Da dies aber den modernen Methoden der „steuerlichen Erfassung“ gegenüber schwer durchzuführen ist, so bleibt es wohl am besten, sich nach der Inschrift im Ratskeller zu Wiesbaden zu richten:

Bürger schreib' den Rath dir auf,
Erst zahl' Steuern und dann sauf'!“

Die erste Zeitschrift — für Walzbrüder.

Die „Erste europäische Kundenzeitung“ nennt sich, wie Dr. Birnbaum, Arzt an der Irenanstalt Buch, im „B. L.“ mitteilt, „Bruder Straubinger, das Leben auf der Walze und das obere Zehntausend“ und erscheint seit 1904 im Verlage von Rudolf Fuchs in Spalt in Bayern. Es kommt zweimal monatlich in einer Auflage von mehreren Tausend Exemplaren heraus und hat einen in- und ausländischen Leserkreis. Seine Entstehung hängt aufs engste mit dem Verlagsorte zusammen. Alljährlich kommen im August zur Hopfernte, zum „Zupfianus“, zahlreiche Arbeitsuchende, darunter auch viele Kunden, nach der Gegend von Spalt und feiern dort während der Ernte auch ein Fest, den sogenannten „Saumarkt.“ Hierbei wurde gelegentlich einmal eine Festschrift „Der Saumarkt“ herausgegeben, die sich wegen des Beifalles, den sie fand, zu einer Monatschrift „Der arme Teufel“ auswuchs und schließlich zu dem halbmonatlich erscheinenden „Bruder Straubinger“ umgewandelt wurde. Sie enthält reichliche Beiträge von Fahrten aller Art und ist zum Teil in der Kundensprache verfaßt. Eine Probe dieser Kundensprache gibt eine Zeitschrift an das genannte Blatt, die den „Saumarkt“ folgendermaßen charakterisiert: Der „Saumarkt“ erzählt dem geneigten Leser „zwanglos frech und vogelfrei“ gereimte und noch mehr ungereimte Wize. Ein „Fachblatt“ ist der „Saumarkt“ nun allerdings nicht, und es liegt auch gar kein Bedürfnis vor, ein solches Blatt zu gründen, denn duftende Winden (zahlungsfähige Wohltäter) können doch nicht öffentlich mitgeteilt werden. Schame Flecken (falsche Papiere), die zwar manchmal im Kurs

sehr hoch stehen, können ebenfalls nicht öffentlich feilgeboten werden. Wer aber die Strafe nicht kennt, soll nicht auf die Fahrt gehen. Zumal, wenn er noch ein Aeffchen (Neuling) ist, wird er sich kaum eine Schmalze (Suppe) erschnorren (erbetteln), geschweige denn, daß es ihm gelingen wird, an Hand eines Fachblattes seinen Kohldampf (Hunger) mit einem guten Vikus (Mittagessen) zu stillen. Da muß er schon mit trockenem Hanf (Brot) vorlieb nehmen. Wohl könnte, vielleicht im Anzeigenteil manch traute Bleibe (Wirtshaus) angekündigt werden, wo man für wenig Draht (Geld) pennen (schlafen) kann. Aber das hat auch keinen besonderen Wert. Denn solange der Kunde in guter Schale (Kleidung) ist, wird ihm der eine oder andere Krauter (Meister) oder Balch (Pastor) den nötigen Schlummerkies (Schlafgeld) schenken. Wenn aber seine Staube (Hemd) voll Wienen (Läuse) ist, seine Trittschen (Schuhe) vertreten sind, sein Koks (Hut) formlos geworden ist, und er statt eines Gipsverbandes (reiner Krage) überhaupt nur Fetflappen (schmierige Kleider) auf dem Leibe trägt, dann muß er ja ohnehin Platte reißen (im Freien nächtigen). Wollte er aber in diesem Zustande schmal machen (Vorübergehende anbetteln), dann würde er gar bald fahschitt gehen (verhaftet werden). Die Polente (Polizei) duldet nun einmal keinen Unfug. Freilich: wenn er dann ein paar Tage im Rittchen (Gefängnis) oder Punker (Arrest) schinackelt (gearbeitet) und auch manchmal etwas zum spachteln (essen) bekommen hat, dann — kann er weiter tippeln (wandern), bis ihn wieder irgendwo im lieben deutschen Vaterlande die Polizei erfaßt. So kommt es denn, daß gar mancher dem Verband (Schnapsflasche) verfällt, sich selbst und die Menschheit im Soruf (Schnaps) verliert.

Der Humor des Nasführens.

Im neuesten Hefte der „Revue“ erzählt der bekannte Sammler und Bibliophile Albert Cim mehrere lustige „Mystifikationen“ von denen einige verdienen, mitgeteilt zu werden:

Politische Rundschau.

Die österreichischen Industriellen über die österreichfeindliche Balkanpolitik Oesterreichs.

Am 14. d. M. fand in Auffig die Hauptversammlung des Zentralverbandes der Industriellen Oesterreichs statt. Herrenhausmitglied Willy Ginzkey brachte einen Dringlichkeitsantrag gegen die Führung und Vertretung unserer auswärtigen Politik ein und sagte: „Wir alle stehen unter dem Eindruck der tiefen wirtschaftlichen Depression, unter der wir schon eine so geraume Zeit zu leiden haben, in erster Linie die Textilindustrie. Die Motive für diese Depression sind leicht zu finden. Sie liegen unbedingt in der verfehlten Führung unserer auswärtigen Politik. Seit dem unglücklichen Fall Prochaska reihte sich Fehler an Fehler. Den Verhältnissen Ausdruck zu geben, erlaube ich mir nun, Ihnen im Vereine mit mehreren Freunden die folgende Resolution zur Annahme vorzuschlagen:

„Bei dem Abschluß einer Periode kriegerischer Ereignisse, welche an Lebensinteressen der Monarchie rühren, hält sich die österreichische Industrie für berechtigt, ja aus Gründen der Selbsterhaltung für verpflichtet, mit allem Ernste auszusprechen, daß sie die Richtung unserer auswärtigen Politik für verfehlt erachtet. Statt daß die auswärtige Politik als Instrument der wirtschaftlichen Expansion gewirkt hätte, führte sie zu dem geraden Gegenteil: zur Verdrängung unseres Handels aus altgewohnten und durch Jahrhunderte mit Opfern, aber auch mit Erfolg gepflegten Märkten, zum Verschwinden politischer Freundschaften, die wir zu unserem sicheren und wertvollsten Besitzstande gerechnet hatten.

Die österreichische Industrie weiß sehr wohl, daß die Erhaltung bestehender und die Erwerbung neuer Absatzgebiete ein Werk ist, das vor allem sie selbst zu besorgen hat; sie darf aber verlangen, daß ihre Wege nicht durch staatliche Gewalten durchkreuzt und daß die Kanäle, auf welchen sie den Ueberschuß ihrer Produktion auswärtigen Märkten zuführt, nicht schwankenden Meinungen und einer vermeintlichen Prestigepolitik zuliebe gesperrt werden.

Der Verbandstag des Zentralverbandes der Industriellen Oesterreichs erhebt daher namens der österreichischen Industrie die Forderung, daß der auswärtigen Politik eine Richtung gegeben werde, welche diesen Grundsätzen entspricht. Diese Forderung ist eine um so dringendere, als die Monarchie angesichts der innerwirtschaftlichen Verhältnisse mehr wie jemals auf die Wiederherstellung der Aktivität ihrer Handelsbilanz und in der Folge auf die systematische Entwicklung zum Ausfuhrstaate angewiesen ist.“

Mit größter Spannung wurden die Ausführungen des Herrenhausmitgliedes Ginzkey angehört, und der große Beifall, der seinen Worten folgte, zeigte, daß die vorgeschlagene Resolution der Ausdruck der Meinungen sämtlicher Teilnehmer, der hervorragendsten Repräsentanten der österreichischen Industrie sei.

Die Resolution Ginzkey wurde unter lebhafter Zustimmung ohne Debatte einstimmig angenommen.

O, du mein Klösterreich!

Der erzbischöfliche „Czech“ meldet mit Behagen: Am 12. September fuhr der Pfarrer von Rozmich bei Beneschau im Ornat zu einem Kranken und segnete die Vorübergehenden. In dem Gebiete beginnt das Manöverfeld und Abteilungen des 92., 94. Infanterie- und eines Ulanen-Regimentes wurden auf der Straße sichtbar. Sofort ließ der Kommandant die Soldaten halten, habt acht stehen und die Ehrenbezeugung leisten. Das dauerte $\frac{3}{4}$ Stunden; denn den ganzen Weg des Pfarrers gingen auch Soldaten. — Glückliches Oesterreich, daß nicht wirklich Krieg ist!

Der Nachlaß Bebels.

Aus Paris wird gemeldet: Bald nach dem Tode Bebels wurde behauptet, daß Bebel etwa 900.000 Franks hinterlassen habe. Jetzt versichert das Pariser „Journal“, daß seine Erben in der Erbschaftsdeklaration für die Züricher Verwaltung den Betrag von 1.170.000 Franks angegeben haben.

Die Lösung der Balkanwirren.

Wien, 18. September.

In der heutigen Sitzung der türkisch-bulgarischen Delegierten ist ein Einvernehmen erzielt worden. Die Grenzfrage ist geregelt. Die zukünftige Grenze geht von der Marizamündung zur Neswarjamündung nördlich von Jniade. Dimotika, Adrianopol und Kirkilisse verbleiben der Türkei. Da auch über die Frage der Nationalität ein grundsätzliches Einvernehmen erzielt worden ist, so ist der Frieden zwischen Bulgarien und der Türkei tatsächlich geschlossen und damit der letzte Krieg auf dem Balkan beendet worden.

Vertliches.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

* **Trauung.** Am 9. d. M. fand in Windischgarsten die Trauung des Herrn Engelbert Wurm, Schmeißer der Firma Schröckenfuchs in Kofleiten mit Fräulein Anna Kopriva aus Waidhofen a. d. Ybbs statt. Herr Wurm ist in nationalen Kreisen von seinem früheren Aufenthalte in Waidhofen her bekannt.

* **Beförderung.** Herr Franz Fölsch, Supplent an der hiesigen Oberrealschule wurde zum Professor für Freihandzeichnen an der gleichen Anstalt ernannt.

* **Von der Landes-Oberrealschule.** Das heurige Schuljahr hat am 16. d. M. begonnen. Zur Aufnahme haben sich gemeldet 320 Schüler, die sich auf die einzelnen Klassen wie folgt verteilen. I. Klasse 61, II. 56, III. 49, IV. 35, V. 30, VI. 44, VII. 45. — An die hiesige Anstalt wurden versetzt Herr Michael Rantschieder, Professor für Naturlehre vom Gymnasium in Horn und Herr Jakob Dekas, Supplent an der Handelsakademie in Innsbruck als Professor.

* **Mädchen-Bürgerschule.** Mit Beginn des Schuljahres 1913/14 wurde an der hierortigen Mädchen-Bürgerschule die dritte Klasse eröffnet. Als dritte Fachlehrerin wurde Fräulein Berta Rögler aus Deutsch-Gabel ernannt. Die Schülerzahl in den drei Klassen beträgt der Reihe nach 37 + 37 + 30 = 104. Der n.-ö. Landes-

ausschuß hat nunmehr seine Zustimmung erteilt, daß an der Mädchen-Bürgerschule in Waidhofen a. d. Ybbs der unobligate französische Sprachunterricht eingeführt und daß im Schuljahre 1913/14 zunächst die erste Abteilung mit drei Wochenstunden eröffnet werde. Den Unterricht in dieser Abteilung wird die geprüfte Lehrerin der französischen Sprache, Frau D. Kern, übernehmen; derselbe wird an der Bürgerschule unentgeltlich erteilt. Für die zweite und dritte Klasse wird Frau D. Kern Privatkurse eröffnen.

* **Turnverein.** Mit nächster Woche wird der Turnbetrieb in der Frauen- und Mädchenriege wiederum aufgenommen. Die Mitglieder dieser Riege werden ersucht, sich Freitag den 26. September halb 6 Uhr abends in der Turnhalle einzufinden. Neuanmeldungen nimmt der Leiter des Frauenturnens Herr Lehrer Franz Baier jederzeit schriftlich oder mündlich am Turnboden entgegen. An demselben Tage, abends 8 Uhr wird in der Turnhalle Herr Mag. Winter aus Linz einen Vortrag halten über „Mannschönheit“ verbunden mit Freiübungen. Die Mitglieder der Männerabteilungen und Turnfreunde werden zum Besuche dieses lehrreichen und in Fach- und Tagesblättern gleich gut beurteilten Vortrages freundlich eingeladen.

* **Turnfahrt nach Hollenstein.** Der Turnverein Waidhofen a. d. Y. unternahm Sonntag den 31. August begleitet von einer Anzahl von Turnfreunden einen Ausflug nach Groß-Hollenstein und verband damit ein Schauturnen, welches sich auf der hinter Magr's Gasthof (Staudach) liegenden Wiese unter der Leitung des Turnwartes Herrn Franz Baier abwickelte. Troßdem dieses Schauturnen von seite des Waidhofener Turnvereines nicht öffentlich bekanntgegeben war, hatten sich zahlreiche Bewohner des Ortes Hollenstein eingefunden, die mit regem Interesse dem Verlaufe des Turnens folgten. Eingeleitet wurde das Schauturnen durch Barrenübungen der ersten Riege unter Führung des Vorturners Herrn A. Bös. Die schwierigen Übungen wurden von den Turnenden mit schöner Gleichmäßigkeit und Gewandtheit geturnt. Ein schönes Bild boten der Aufmarsch und die Stabübungen der 30 Turner, welche zuerst nach zählen, dann im Takte und zuletzt im Zusammenhange geturnt wurden. Wie sich die Leiber der Turner rhythmisch im Takte bewegten, oder zum Liegestütz auf den Boden senkten, wie sich Kraft und Wuchs bei Auslage- und Ausfallbewegungen zeigten und das Schönheitsgefühl in diesen Stellungen prägte, war von großer Wirkung. Den Stabübungen folgte ein Turnen der ersten Riege am Sprungtisch. Hier konnte man die Wahrheit Jahns so recht erkennen: In der Turngemeinschaft wird der Wagemut heimisch; da werden alle Anstrengungen leicht und die Last Lust, wo andere mitturnen.“ Die durchwegs schweren, Mut und Gewandtheit fordernden Übungen wurden von sämtlichen 11 Riegenmitgliedern mit staunenswerter Gleichmäßigkeit ausgeführt. Die Zuseher ließen es an reichem Beifall nicht mangeln. Nach dem Turnen kamen die Spiele zu ihrem Rechte und es entwickelte sich auf dem Plage ein recht lebhaftes Treiben. Unter Hörnerklang und dem Schalle froher Lieder zogen hierauf die Turner, zu denen sich erfreulicherweise auch eine große Anzahl von Mitgliedern der Waidhofener Ferialverbindung „Ostgau“ gesellt hatten, in den Ort,

Zwischen Himmel a. Erde.

Roman von Otto Ludwig.
(33. Fortsetzung.)

Er, der sonst ein unklares Verhältnis nicht ertragen konnte! Darin aber war er sich noch völlig gleich, daß er in seiner Vorstellung eine mögliche Schuld nur immer als die seine empfand. Sie blieb ihm unter allen Umständen heilig und rein.

Dem alten Herrn war in seinem äußern Ehrbegriff ein Zusammenleben wie Apollonius' und Christianens ohne kirchliche Weihe ein schweres Uergernis. Apollonius konnte ohne Schande nur unter dem Namen ihres Gatten der jungen, schönen Witib und ihrer Kinder Schützer und Erhalter sein. Nach seiner Weise sprach er ein Nachwort. Er bestimmte die Zeit. Das unumgängliche Trauerhalbjahr war um; und in acht Tagen sollte die Verlobung, drei Wochen später die Hochzeit sein.

Das Leben in dem Hause mit den grünen Läden begann wieder schwül und schwüler zu werden; die neuen Wolken, die unsichtbar darum heraufzogen, drohten einen herbren Schlag, als in dem die alten sich entluden. Die junge Witib durfte nur eine Braut scheinen. Sie tat, wozu man sie neckend gefragt hatte: sie vervollständigte ihre Einrichtung. Halbe Nächte saß sie schneidend und nähend über weißes Linnen und buntes Bettzeug gebückt. Es fielen Tränen darauf, aber die Freude behielt immer weniger Anteil an diesen Tränen. Sie sah des geliebten Mannes Zustand stündlich sich verschlimmern und konnte darüber nicht im Irrtum sein, daß die Heirat die Schuld davon trug. Je blasser und hilfloser er wurde, desto milder und achtungsvoller wurde sein Benehmen gegen sie. Ja, es war etwas darin, das wie schmerzliches Mitleid und unausgesprochene Abbitte eines Unrechts oder einer Beleidigung aussah, deren er sich gegen sie schuldig wisse.

Sie wußte nicht, was sie davon denken sollte; nur, daß sie nichts denken durfte, was des Bildes, das sie von ihm in ihrer Seele trug, unwürdig gewesen wäre. In seiner Gegenwart war sie still wie er. Sie sah sein stummes, schmerzliches Brüten, aber erst, wenn sie allein war, und ihre Kinder neben ihr schliefen, hatte sie den Mut ihn zu bitten. Stundenlang hat sie dann wie ein Kind, er soll ihr doch sagen, was ihm fehlt. Sie will es mit ihm tragen; sie muß ja; ist sie nicht sein?

Und Apollonius selbst? Bis jetzt hatte er den Druck dunkeln Schuldgefühls, der sich an den Gedanken der Heirat knüpfte, zu schwächen vermocht, wenn er unentschieden den Entschluß in unbestimmte Ferne hinauswies. Dabei hatte ihm die Hoffnung geholfen, jenes Gefühl sei eine krankhafte Anwandlung, die vorübergehen werde. Nun der alte Herr sein Nachwort gesprochen, war ihm jenes Mittel genommen. Das Ziel war bestimmt; mit jedem Tage, mit jeder Stunde trat es ihm näher. Er mußte sich entscheiden. Er konnte nicht. Die Entzweiung seines Innern klappte immer weiter auf. Wollte er dem Glücke entsagen, dann entwich das Gespenst der Schuld, aber das Glück streckte immer verlockendere Arme nach ihm aus. Er nahm seine Ehre zum Bündner. Der Vater entfernte ihn dann; wie sollte er sein Wort halten? Wo war ein Vorwurf, wenn er das Glück in seine Arme nahm? Der Vater wollte es; sie liebt ihn und hat ihn immer geliebt, nur ihn; alle Menschen billigen, ja sie fordern es von ihm. Dann sah er sie, eh' sie ihm geraubt wurde, wie sie das Glöckchen hinlegte für ihn, rosig unter der braunen krausigen Locke, die sich immer frei macht; dann bleich unter der Locke von den Mißhandlungen des Bruders, der sie ihm geraubt, bleich um ihn; dann zitternd vor des Bruders Drohungen, zitternd um ihn; dann lachend, weinend, voll Angst und voll Glück in seinen Armen. Und so soll er sie halten dürfen, vorwurfslos, die ihm gehört! Aber durch ihr schwellendes Umfängen, durch alle Bilder stillen, sanften Glücks hindurch fröstelt ihn der alte Schauer wieder an. So war's schon in seinem Traume,

als er mit dem Bruder kämpfte um sie, und ihn hinabstieß von der fliegenden Rüstung in den Tod. Er sagt sich, das war nur im Traum; was man im Traume tat, hat man nicht getan. Aber wachend hallten die wilden Gefühle des Traumes nach. Die bösen Gedanken machten ihn unfähig, den Bruder zu retten. Der Sturz des Bruders macht dessen Weib frei. Er wußte das, als er den Bruder stürzen ließ. Deshalb ja hatte er ihn im Traume gestürzt. Nun war es ja, wie in dem schlimmen Traume, der Bruder war tot, und er hatte sein Weib. Nimmt er des Bruders Weib, die frei wurde durch den Sturz, so hat er ihn hinabgestürzt. Hat er den Lohn der Tat, so hat er auch die Tat. Nimmt er sie, wird das Gefühl ihn nicht lassen; er wird unglücklich sein, und sie unglücklich machen. Um ihret- und seinetwillen muß er sie lassen. Und will er das, dann erkennt er, wie hilflos die Schlüsse sind vor den klaren Augen des Geistes, und will er wiederum das Glück ergreifen, so schwebt das dunkle Schuldgefühl von neuem wie ein eisiger Reif über seine Blume, und der Geist vermag nichts gegen seine vernichtende Gewalt. Daneben mahnten immer lauter die Glockenschläge von Sankt Georg. Immer fiebrischer wurde die Unruhe, daß der Fehler noch nicht gebessert war. Außere Anlässe schärften noch den Drang. Es hatte anhaltend geregnet, die Lücke schluckte, die Verschalung sog das Wasser gierig ein; das Holz mußte verfaulen. Trat die Winterkälte stärker ein, froz die Masse im Holz, so warf sich die Verschalung und verlegte die Schiefer. Die Stadt, die seiner Pflichttreue vertraute, litt Schaden durch ihn. Jede Nacht weckte ihn der Stundenschlag Zwei. In der Blut des Fiebers vermischten sich die Schatten. Die Vorwürfe des inneren und äußeren Sauberkeitsbedürfnisses flossen ineinander. Immer unwiderstehlicher forderte die offene Wunde das Gericht; das gähnende Grab den, der es schloß. Und er war es, den der Stundenschlag zum Gericht rief; er, der das Grab schließen mußte, eh' das gehämmerte Unheil auf ein unschuldig Haupt fiel. Sich selbst hatte er das kommende Unheil fertig gehämmert.

um dortselbst in Schölnhammers Gasthof sich zu einer Kneipe zusammenzufinden. Der Sprecher des Turnvereines Waidhofen a. d. Y., Herr Dr. Josef Altneder konnte hier zunächst eine größere Anzahl Turnfreunde von Hollenstein begrüßen. In beredten Worten schilderte derselbe Wesen und Ziele der deutschen Turnerei im Sinne Altmeister Jahns und erweckte durch seine Ausführungen allseits helle Begeisterung. Namens der Hollensteiner erwiderte Herr Dr. Gaugusch. So nahm der Ausflug einen für die Turner Waidhofens in jeder Beziehung zufriedenstellenden Verlauf. Wie wir hören, wird schon in aller nächster Zeit in Hollenstein an die Gründung eines eigenen Turnvereines geschritten werden.

*** 1813 — Jahrhundertfeier.** 100 Jahre sind verfloßen seit dem größten Heldenzeitalter des deutschen Volkes, seit es ergrimmt über die Schmach französischer Knechtschaft und entflammt von heiliger Begeisterung für Volkstum, Freiheit und Vaterland zu seiner größten sittlichen Höhe sich erhob und jenes gewaltige Ringen begann, in welchem Napoleons Welt Herrschaft in Trümmer ging. Aus allen Schichten des deutschen Volkes eilten die Männer zu den Waffen. Es kämpfte der Gelehrte und Künstler Schulter an Schulter mit dem Arbeiter, dem Bauer und dem Gewerbsmann. Unschätzbar in dieser ganzen Volksbewegung ist das Wirken der deutschen Turner und der deutschen Studenten. Arndt, Schenkendorf, Körner, vor allem aber der Turnvater Jahn haben beiden die gleichen Ideale und Ziele gegeben. Entsprechend dieser historischen Zusammengehörigkeit veranstalteten der hiesige Turnverein und die Ferialverbindung deutscher Hochschüler „Ostgau“ eine gemeinsame Feier zur Erinnerung an jene große Zeit am Sonntag den 28. d. M. im Saale des Hotels „Zum gold. Löwen“. Vom Programm kann bis jetzt bekannt gegeben werden, daß außer den allgemeinen Kommerzliedern gesichert sind Einzellieder, gesungen von Herrn Lehrer Kirchberger; weiters gelangt zur Ausführung ein Fehdreigen, ausgeführt von Mitgliedern der Ferialverbindung „Ostgau“, dann Freiübungen des Turnvereines. Für die Festrede wurde ein beliebter Redner gewonnen. Weiterhin sind Vorträge und die Aufführung von lebenden Bildern oder Marmorgruppen beabsichtigt. Auch wird der gefälligen Mitwirkung des Männergesangsvereines entgegen gesehen. Genaueres wird auch noch durch Plakate bekannt gemacht. Diese Voranzeige soll dazu beitragen, dieses Fest durch die entsprechende Anteilnahme aller Kreise zu einer würdigen und erhebenden Feier zu gestalten, welche wieder einmal Kunde gibt davon, daß in der gut deutschen Bevölkerung unserer alten Eisenstadt Verständnis vorhanden ist für deutsche Größe immerdar, in Gegenwart wie in Vergangenheit.

*** Selbstmord eines Obersten.** Wie die Wiener Blätter melden, hat Montag, den 15. d. M. abends ein verdienter Stabsoffizier seinem Leben ein Ende gemacht. Der Unglückliche ist der Oberst des Ruhestandes Eduard Schlägl, der in Wien im 3. Bezirke, Voerhavigasse 12 im 4. Stockwerke wohnte. Gegen 9 Uhr abends ist der Oberst aus einem Fenster seiner Wohnung in den Hofraum gesprungen. Er erlitt einen Bruch des Schädelgrundes und innere Verletzungen. Die Rettungsgesellschaft wurde berufen, doch fand sie den Offizier als Leiche. Ueber das Motiv der Tat ist noch nichts bekannt. — Oberst Schlägl weilte mit seiner Gemahlin auch heuer in Waidhofen an der Ybbs zur Sommerfrische und ist es

Er mußte hinauf, den Fehler zu bessern. Und wenn er oben war, dann schlug es Zwei, dann packte ihn der Schwindel und riß ihn hinab, dem Bruder nach.

Der alte wackere Bauherr drang in den Leidenden; er hatte sich das Recht erworben, sein Vertrauen zu fordern. Apollonius lächelte trüb; er schlug ihm sein Verlangen nicht ab, aber er schob die Erfüllung von Tag zu Tag weiter hinaus. Von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde sah die schöne junge Braut ihn bleicher werden und blick ihm nach. Nur der alte Herr in seiner Blindheit sah die Wolke nicht, die mit dem Schlimmsten droht. Es war wieder schwül geworden und wurde noch immer schwüler, das Leben in dem Hause mit den grünen Läden. Kein Mensch sieht's dem rosigen Hause an, wie schwül es einmal darin war.

20.

Es war in der Nacht vor dem angefügten Verlobungstag. Plötzlich war Schnee, und dann große Kälte eingetreten. Einige Nächte schon hatte man das sogenannte Sankt Elmsfeuer von den Turmspitzen nach den blitzenden Sternen am Himmel züngeln sehen. Trotz der trockenen Kälte empfanden die Bewohner der Gegend eine eigene Schwere in den Gliedern. Es regte sich keine Lust. Die Menschen sahen sich an, als fragte einer den andern, ob auch er die seltsame Beängstigung fühle. Wunderliche Prophezeiungen von Krieg, Krankheit und Teuerungen gingen von Mund zu Munde. Die Verständigeren lächelten darüber, konnten sich aber selbst des Dranges nicht erwehren, ihre innerliche Beklemmung in entsprechende Bilder von etwas äußerlich drohend Bevorstehendem zu kleiden. Den ganzen Tag hatten sich dunkle Wolken übereinander gebaut von unterschiedener Zeichnung und Farbe, als sie der Winterhimmel sonst zu zeigen pflegt. Ihre Schwärze hätte unerträglich grell von dem Schnee abstechen müssen, der Berge und Tal bedeckte und wie ein Zuckerstaub in den blätterlosen Zweigen hing, dämpfte nicht ihr Widerschein den weißen Glanz. Hier und da dehnte sich

erst 14 Tage aus, daß das Ehepaar unsere Stadt verlassen hat. Der Witwe wird allgemein das größte Beileid entgegengebracht. Dieselbe besitzt hier eine Villa in der Bocksteinerstraße und war ehemals mit Herrn Sparkassendirektor Schmid, wie später mit Herrn Bahnvorstand Plaker vermählt.

*** Unglücksfall.** Donnerstag den 18. d. M. frühstürzte der beim hiesigen Maurermeister Kofsch bedienstete Johann Voitich bei der Erneuerung der Fassade des Werkstättengebäudes der hiesigen Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe vom hohen Gerüst. Der Unglückliche, dem Herr Dr. Kemmetmüller die erste ärztliche Hilfe leistete, erlitt schwere innerliche wie äußerliche Verletzungen und wurde im bewußtlosen Zustande in das Krankenhaus überführt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der noch junge Mann bei seiner Arbeit der elektrischen Leitung zu nahe gekommen ist und so der Unglücksfall herbeigeführt wurde. Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst, dem braven Arbeiter wieder zu seiner früheren Gesundheit zu verhelfen. Der Bedauernswerte ist ledig und nach Osseg in Böhmen zuständig.

*** Unfall durch ein störrisches Pferd.** Am 17. d. M. fuhr der Kutscher des Baumeisters Herrn Desjewe, Michael Bierholzer, mit einem beladenen Schuttwagen zur Schutttabelle in der Ybbitzerstraße. Beim Abladen der Fuhre wurde ein Pferd störrisch, warf den Wagen um, der Kutscher mit den Pferden und dem Wagen stürzten über die steile Böschung hinunter. Der Kutscher, der mit dem bloßen Schrecken davonkam, holte sogleich Leute zur Hilfe, um die Pferde sowie das Fuhrwerk heraufzubringen. Nach langen mühevollen Arbeiten gelang ihnen dieses, leider aber ereignete sich hierbei ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Maurer Michael Preißkern wurde durch einen Hufschlag eines Pferdes am Kopfe verletzt, sodaß er gleich bewußtlos wurde und ins städt. Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Befinden des Verletzten ist ein zufriedenstellendes und dürfte derselbe bald wieder vollkommen hergestellt sein.

*** Die Genossenschaft der Kleidermacher von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung** gibt bekannt, daß das Aufdingen und Freisprechen Sonntag den 28. d. in E. Staufers Gasthaus um 1 Uhr mittags stattfindet.

*** Achtung, deutsche Bauern und Besitzer!** Die tschechische „Bodenbank in Prag (Pozemková banka), ein Institut, dessen einziger Zweck die Erwerbung deutschen Grundes und Bodens und Ueberführung desselben in tschechische Hände ist, läßt durch ihre Agenten Deutschböhmen sowie insbesondere auch die deutschen Alpenländer bereisen. Zweck dieser Zeilen ist es, vor einem dieser Agenten ganz besonders zu warnen; es ist dies ein gewisser Karl Jirik, Tscheche von Geburt und Gesinnung, der sich aber, da es sein schändliches Gewerbe erfordert, meist für einen Deutschen ausgibt. Er nennt und schreibt sich dann einfach Jirik (auch Jirschik). Der Genannte war jahrelang in Leipzig in Stellung, beherrscht das Deutsche vollständig und spricht es mit ausgesprochenem norddeutschen Einschlag. Er erscheint somit ganz besonders geeignet, Uningenue mit dem Charakter und den Zielen der tschechischen „Bodenbank“ nicht Vertraute, spielend zu überlisten. Vor der unserer nationalen Sache äußerst schädlichen Tätigkeit dieses Menschen kann nicht eindringlich genug gewarnt werden; einer Tätigkeit, die leider auch schon „Erfolge“ zu verzeichnen hat. Ich weiß

aus ganz zuverlässiger Quelle, daß der obgenannte Jirik vor einigen Wochen die deutschen Alpenländer bereiste und besonders in Amstetten, Ried, Linz, Salzburg, wie er selbst versicherte, „gute Geschäfte“ gemacht hat. Ganz nebenher nur sei erwähnt, daß er auch zu jenen Elementen gehört, die die Komotauer Landesschau herabzusetzen und zu schädigen suchen. Seine Haupttätigkeit scheint er aus naheliegenden Gründen (er war auch in Friedland bei der Filiale der Landwirtschaftlichen Kreditbank in Prag — also einem überwiegend deutschen Institute — tätig, und gab sich dort stets für einen Deutschen aus) auf die Alpenländer zu verlegen. Doch ist es unzweifelhaft, daß er auch in Niederösterreich, wo man mit dem wahrn Charakter der „Bodenbank nicht vertraut ist, Geschäfte zu machen trachten wird. Für die Richtigkeit der hier gemachten Mitteilungen bürgt ein verlässlicher Gewährsmann.

*** K. k. priv. Feuerschützengesellschaft Waidhofen a. d. Ybbs. — Schießresultate des Fest- und Freischießens am 13.—15. September 1913.**

1. Gedenkscheibe:

1. Best Herr V. Hrbina sen.
2. " " L. Smrczka
3. " " C. Mimra
4. " " J. Schanner
5. " " A. Amon
6. " " L. Buchberger

2. Standscheibe:

Tiefschußscheibe:

1. Tiefschußbest Herr J. Gamsriegler mit	15 1/2	Teilern
2. " " Dr. Stelzhammer "	28 1/2	"
3. " " Dr. M. Klinger "	51	"
4. " " C. Rüpschl "	60	"
5. " " C. Mimra "	91	"
6. " " L. Buchberger "	96	"
7. " " A. Amon "	103 1/2	"
8. " " F. Aigner "	116	"
9. " " M. Pokerschnigg "	118	"
10. " " J. Hierhammer "	155	"
11. " " F. Blamofer "	178	"
12. " " A. Zeitlinger "	207 1/2	"
13. " " L. Smrczka "	222	"
14. " " Jul. Jar "	227	"
15. " " L. Frieß "	240	"

Kreisbeste:

1. Kreisbest Herr A. Amon	mit 45	Kreise
2. " " J. Kinscher	" 42	"
3. " " J. Waas	" 42	"
4. " " L. Smrczka	" 42	"
5. " " A. Zeitlinger	" 40	"
6. " " Dr. M. Klinger	" 40	"
7. " " M. Pokerschnigg	" 40	"
8. " " L. Buchberger	" 39	"

3. Laufscheibe:

1. Best Herr J. Kinscher	mit 19	Kreise
2. " " A. Amon	" 18	"
3. " " A. Zeitlinger	" 17	"
4. " " M. Weitmann	" 17	"
5. " " Dr. M. Klinger	" 14	"

Bei obigem Schießen beteiligten sich 52 Schützen, welche insgesamt 5470 Schüsse abgaben.

der feste Umriß der dunklen Wolkenburg in schlappen Busen herab. Diese trugen das Ansehen gewöhnlicher Schneewolken, und ihr trübes Rötlichgrau vermittelte die Bleischwärze der höheren Schicht mit dem schmutzigen Weiß der Erde und seinen schwärzlichen Scheinen. Die ganze Masse stand regungslos über der Stadt. Die Schwärze wuchs. Schon zwei Stunden nach Mittag war es Nacht in den Straßen. Die Bewohner der Untergeschosse schlossen die Läden; in den Fenstern der höheren Stockwerke blitzte Licht auf. Auf den Plätzen der Stadt, wo ein größeres Stück Himmel zu übersehen war, standen Gruppen von Menschen zusammen und sahen bald nach allen Seiten aufwärts, bald sich in die langen, bedenklichen Gesichter. Sie erzählten sich von den Raben, die in großen Zügen bis in die Vorstädte hereingekommen waren, zeigten auf das tiefe, unruhige, stoßende Geflatter der Dohlen von Sankt Georg und Sankt Nikolaus, sprachen von Erdbeben, Bergstürzen, wohl auch vom jüngsten Tage. Die Mutigeren meinten, es sei nur ein starkes Gewitter. Aber auch das schien bedenklich genug. Der Fluß und der sogenannte Feuerreich, dessen Wasser auf unterirdischen Wegen augenblicklich jedem Teile der Stadt zugeleitet werden konnte, waren beide gefroren. Manche hofften, die Gefahr werde vorübergehen. Aber so oft sie hinaussahen, die dunkle Masse rückte nicht von der Stelle. Zwei Stunden nach Mittag hatte sie schon so gestanden; gegen Mitternacht stand sie noch unverändert so. Nur schwerer, schien es, war sie geworden, und hatte sich tiefer herabgesenkt. Wie sollte sie auch rücken? Da nicht ein leiser Lufthauch auf den Flügeln war; und solche Masse zu zerstreuen und fortzuschleppen, hätte es einer Windsbraut bedurft.

Es schlug Zwölf vom Sankt Georgenturm. Der letzte Schlag schien nicht verhallen zu können. Aber das tiefe, dröhnende Summen, das so lange anhält, war nicht mehr der verhallende Glockenton. Denn nun begann es zu wachsen; wie auf tausend Flügeln kam es gerauscht und geschwollen und stieß zornig gegen die Häuser, die es

aufhalten wollten, und fuhr pfeifend und schrillend durch jede Oeffnung, die es traf; polterte im Hause umher, bis es eine andere Oeffnung zum Wiederausfahren fand; riß Läden los und warf sie grimmig zu; quetschte sich stöhnend zwischen nahestehenden Mauern hindurch; pfiß wütend um die Straßenecken; zerließ in tausend Bäche; suchte sich und fuhr klatschend wieder zusammen in einen reißenden Strom; fuhr vor grimmiger Lust herab und hinauf; rüttelte an allen Festen; trillte mit wildspielendem Finger die verrosteten Wetterhähne und fahnen, und lachte schrillend in ihr Gedächtnis; blies den Schnee von einem Dach aufs andere, segte ihn von der Straße, jagte ihn an steile Mauern hinauf, daß er vor Angst in alle Fensterritzen kroch, und wirbelte ganze tanzende Riesentannen aus Schnee geformt vor sich her.

Da man ein Gewitter voraus sah, war alles in den Kleidern geblieben. Die Rats- und Bezirks-Gewitternacht-wachen, sowie die Spritzenmannschaften waren schon seit Stunden beisammen. Herr Nettenmair hatte den Sohn nach der Hauptwachstube im Rathause gesandt um da seine, des Ratschieserdeckermeysters Stelle zu vertreten. Die zwei Gesellen saßen bei den Turmwächtern, der eine zu Sankt Georg, der andere zu Sankt Nikolaus. Die übrigen Ratswerkleute unterhielten sich in der Wachstube, so gut sie konnten. Der Ratsbauherr sah bekümmert auf den brütenden Apollonius. Der fühlte des Freundes Auge auf sich gerichtet und erhob sich, seinen Zustand zu verbergen. In dem Augenblick brauste der Sturmwind von neuem in den Lüften daher. Auf dem Rathhausturme schlug es Eins. Der Glockenton wimmerte in den Säulen des Sturms, der ihn mit sich forttrieb in seine wilde Jagd. Apollonius trat an ein Fenster, wie um zu sehen, was es draußen gebe.

(Fortsetzung folgt.)

* Von der Volksbücherei. Frau Direktor M. Eigner spendete der Bücherei eine sehr große Zahl schöner Bücher, wofür hiemit von der Büchereileitung auf das herzlichste gedankt wird.

* Butter-, Eier-, Gemüse- und Obstmarkt vom 16. September 1913. Von Butter und Eier, ebenso von Gemüse und Obst waren am heutigen Wochenmarkte größere Vorräte angeboten. Butterpreise gegenüber den Vormärkten rückgängig, Eier jedoch nur zu festen Preisen abgegeben, Gemüse und Obst im Preise bei schönen Qualitäten abermals weichend, und wurden die Vorräte ganz aufgebraucht; es notierten:

Table with 2 columns: Item name and Price. Items include Pfirsiche und Weintrauben, Tafel- und Strudeläpfel, Zwetschken, Birnen nach Sorte, Preiselbeeren, Kohl und Kohlrüben, Hauptelkraut, Salatgurken, Speisekürbisse, Endivienalat, Karfiol, Kartoffel weiß, gelb, rosen, Karoffel, Kipfler, Teebutter, hochfein, Tafelbutter, Gebirgsbutter, Eier, nur frisch, Backhühner, Brathühner, Tauben, Feldhasen, Rebhühner, Vollmilch, Obers, Süßrahm, Topfen.

* Vom Schweinemarkt am 16. September 1913. Die heute zu Markte gebrachten Futterschweine und Ferkeln waren in genügender Menge zugeführt. Nachdem fremde Käufer anwesend, Eigner mäßige Preise forderten, war insolgedessen, der Abverkauf recht gut, und alle Stücke an Mann gebracht.

* Eine Koch- und Kostprobe mit dem Feigenkaffee „Kofil“ wird Ihre Aufmerksamkeit von den vortrefflichen Eigenschaften: Würze, Farbe, Kraft, Ausgiebigkeit und Billigkeit überzeugen. — Zur Einprägung des Namens Feigenkaffee „Kofil“, worauf beim Einkauf zu achten ist, dient das unserer heutigen Ausgabe beigegebene Flugblatt.

* Achtung vor minderwertigen Kunstdüngern! In den letzten Jahren hat es sich verschiedentlich gezeigt, daß mit minderwertigen Kunstdüngemitteln schwunghafter Handel getrieben wurde. Unter anderem wurden mancherorts minderwertige Schlackenmehle als echtes gutes Thomasmehl verkauft. Man verlange von seinem Lieferanten daher ausdrücklich Thomasmehl „Sternmarke“ und achte stets genau auf die Aufschrift und Plombe des Sackes. Die genannte Marke sichert vor jeglicher Uebervorteilung, da sie gesetzlich eingetragen ist und die Ware nur nach Garantie des Phosphorsäuregehaltes verkauft wird.

* Zwei genügsame Menschen kommen mit 15 Heller zum Frühstück aus; ein „Arado“-Kaffeewürfel für ein Viertelliter Schwarzen zu 6 Heller, ein Viertelliter Milch um 5 Heller und für Zucker 4 Heller, macht 15 Heller. — „Arado“ ist ein neues Erzeugnis der 125 Jahre bestehenden Firma Oberlindober in Innsbruck.

Aus Amstetten und Umgebung.

** Amstetten. (Verurteilung eines gewalttätigen Pfarrers.) Am 13. März war die Hebamme Anna Nöbauer mit einem Täufling und der Taufgesellschaft gelegentlich einer Taufe in der Pfarrkanzlei beim Pfarrer Franz Tiefenbacher in St. Georgen am Ybbsfeld erschienen. Als die Hebamme im Taufbuch ihre Unterschrift beigesetzt hatte, forderte sie der Pfarrer auf, die Pfarrkanzlei zu verlassen. Die Hebamme, die wiederholt durch den Pfarrer schlecht behandelt worden war, erklärte daß sie erst nach Beisetzung der Unterschriften der übrigen Taufzeugen die Kanzlei verlassen werde, da sie in ihrer beruflichen Stellung für die richtige Eintragung mit verantwortlich sei. Pfarrer Tiefenbacher packte die Hebamme derart heftig am Arm, daß sie den Täufling fallen ließ. Glücklicherweise war aber der Täufling so gut in seinen Polstern verwahrt, daß ihm nichts geschah. Nun packte

der Pfarrer die Hebamme und stieß sie derart aus der Pfarrkanzlei, daß sie über die Stufen fiel und bewußtlos liegen blieb. Da die Nöbauer infolge der durch den Sturz erlittenen Verletzungen zwei Monate im Spital in St. Pölten in Behandlung stand, wurde Pfarrer Tiefenbacher beim Bezirksgericht Ybbs wegen Uebertretung der schweren Körperverletzung und wegen Gefährdung der Körperlichkeit angeklagt und zu sechs Wochen Arrest verurteilt, wobei zutage kam, daß der Pfarrer wegen Gewalttätigkeit bereits mit zwei Monaten Arrest vorbestraft war, welche Strafe im Gnadenwege in 1000 K Geldstrafe umgewandelt worden war. Freitag beschäftigte sich das St. Pöltener Kreisgericht mit der Berufung des Pfarrers gegen die Verurteilung. Der Senat verwarf die Berufung und bestätigte das erstinstanzliche Urteil.

— (Argentinische Hochgebirge in Wort und Bild.) Ueber Veranlassung der Sektion Amstetten des deutschen und österr. Alpenvereines findet am Samstag den 27. September l. J. zu Amstetten im großen Saal des Hotels Schmidl am Hauptplatz um 8 Uhr abends ein Vortrag des Argentinienforschers Prof. Dr. R. Hauthal aus Hildesheim mit Lichtbildern statt, bei welchem der Vortragende interessante Hochgebirgstouren in den Grenzgebieten zwischen Argentinien und Chile schildern wird. Da nach Mitteilungen der Sektion Salzburg die Lichtbilder von großer Schönheit und Wirkung sind, verspricht der Vortrag ein äußerst interessanter zu werden, zumal Herr Prof. Hauthal durch 15 Jahre als Staatsgeologe Argentinien dieses in mehrfacher Beziehung interessante Land durchstreift hat.

** Mauer-Dehling. (Wanderversammlung.) Die am 6. d. M. von der Schulvereinsortsgruppe Mauer-Dehling veranstaltete Wanderversammlung im Fabriksgasthause in Hausmanning erfreute sich, wie erwartet, eines glänzenden Besuches. Trotz des strömenden Regens waren aus Ulmerfeld, Hausmenning und allen umliegenden Ortschaften die Besucher erschienen, um ihr Interesse an den Bestrebungen des Schulvereines zu bekunden. Nach der Begrüßungsansprache durch den Obmann Dr. v. Sammern erläuterte Wanderlehrer Pointecker in glänzender Rede die Zwecke und Ziele des Deutschen Schulvereines und sein Wirken insbesondere an der Sprachgrenze. Er sprach von den Gefahren, die uns Deutschen in Oesterreich von allen Seiten drohen, schilderte an der Hand von Beispielen das Elend und die Bedrängnis, die deutsche Lehrer und deutsche Kinder an den Sprachgrenzen zu erdulden haben, und auf deren Abhilfe und Milderung das Streben des Deutschen Schulvereines gerichtet ist. Stürmischer Beifall folgte den Worten des Redners. Dann folgte ein Lichtbildervortrag und an der Hand von ungemein farbenprächtigen Lichtbildern bringt der Vortragende Dr. v. Sammern all die denkwürdigen Szenen aus den Befreiungskriegen im Jahre 1813, sowie die ruhmvollen Heldengestalten aus diesen Kämpfen in Erinnerung. Im anschließenden heiteren Teile des Abends verstand es der beliebte Humorist Refel aus Linz, durch seine überaus humoristischen, wirkungsvollen Vorträge die Zuhörer zu ununterbrochenen Lachsalben hinzureißen und erst spät ließ er den Gedanken an Ausbruch nachwerden. — Die nächste gefellige Zusammenkunft findet Mittwoch den 24. d. M. in Hinterholzers Gasthaus in Dehling statt.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

[* St. Peter i. d. Au. (Todesfälle.) In der Gemeinde Dorf Seitenstetten starben Frau Johanna Graber, gewesene Besitzerin des Gutes Edla Nr 78 im Alter von 73 Jahren und Frau Franziska Amesbichler, Besitzerin des Gutes Weg beim Schacherhof Nr. 97 im Alter von 40 Jahren. In der Gemeinde Bubendorf starb Fräulein Aloisia Schögelhofer, Besitzerin zu Bierbaumdorf Nr. 70 im Alter von 38 Jahren.

— (Lex Kolisko.) In der Gemeinde Bubendorf unterfertigten bei einer Einwohnerzahl von 643 Personen 127 die Sammelbogen. Für den Wehrauschuß wurde ein Betrag von 760 K gesammelt. In der Gemeinde Ulmerfeld unterschrieben die Sammelbogen 210 Personen und zwar 93 weibliche und 117 männliche bei 678 Einwohner. Die freiwilligen Spenden für den deutschen Wehrauschuß ergaben den ansehnlichen Betrag von 3570 K.

— (Gründung eines Verschönerungsvereines.) Samstag den 6. d. M. fand die gründende Versammlung des Verschönerungsvereines St. Peter in der Au statt. Die Wahl in die Vereinsleitung hatte folgendes Ergebnis: L.-G. Dr. Karl Fritsch Vorstand, Ignaz Dürrer Vorstand-Stellvertreter, Franz Hochleitner

Rassier, Josef Krifter Rassier-Stellvertreter, Karl Zinner Schriftführer, Johann Stöger Schriftführer-Stellvertreter; als Ausschüsse die Herren: Pfarrer Albert Weikersdorfer, Bürgermeister Johann Ott und Franz Klein. Der Verschönerungsverein zählt bereits 65 Mitglieder.

Aus Haag und Umgebung.

*** Haag, N.-De. (Auf der Reise gestorben.) Vor einigen Tagen fuhr der in Marchegg wohnende Stationsmeister i. P., Herr Friedrich Pipitz mit seiner Frau nach St. Aegyd, wo sie einen befreundeten Eisenbahnbeamten besuchten und von dort am 14. d. M. nach Haag, N.-De., wo sie ebenfalls Bekannte haben. Hier kehrten sie, so wie in früheren Jahren, im Gasthause „Zur Steinwand“ ein. Nachdem sich Herr Pipitz, der ein angenehmer Gesellschafter war, abends noch mit bekannten Gästen unterhalten hatte, begab er sich zur Ruhe. Um 2 Uhr früh wurde er von Herzkämpfen befallen und erlag nach wenigen Minuten einem Herzschlage. Die Leiche wurde am 16. d. M. vormittags eingesegnet und dann nach Marchegg überführt. Herr Pipitz, aus Eisenerz in Steiermark gebürtig, stand im 55. Lebensjahre und befand sich erst seit einem Jahre im Ruhestande.

Aus Weyer und Umgebung.

*] Weyer. (Vom Schießstande Weyer.) Am Sonntag den 7. d. M. fand am hiesigen Feuerschießstande mit der Kleinreißlinger und Weyerer Jungschützenmannschaft das erste Scharfschießen statt. Geschossen wurde auf die zehnkreisige Normalscheibe. Die fünf besten Kreisresultate in 10 Schüssen erhielten: Kull-Weyer (68 Kreise), Habersellner-Kleinreißling (63), Schimmer-Weyer (59), Gollner-Kleinreißling (51), Freller-Weyer (48). Habersellner aus Kleinreißling erzielte in einer gebundenen Zehnerserie 10 Schwarzschieße. Der Vorunterricht von seiten der Instruktoeren war ein sehr guter, was die erzielten Kreisresultate erwiesen.

— Todesfall. Am Freitag den 10. d. M. verschied hier Frau Josefa Skazil, Domänenbeamten-Witwe im Alter von 78 Jahren. Das Leichenbegängnis der Verstorbenen fand am Montag den 15. d. M. um 3 Uhr nachmittags statt.

— (Vermählung.) Am Montag den 15. d. M. fanden in der Pfarrkirche zu Weyer a. d. Enns die Vermählungen des Herrn Franz Neuhauser, Werkzeugmacher in der Steyrer Waffenfabrik, mit Fräulein Rosina Schiefermayr und des Herrn Anton Kerschbaumsteiner, Bahnbediensteter, mit Fräulein Berta Leitner, Reitbaurntochter „Nach der Enns“ statt.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Unglücksfall.) Einen tief bedauerlichen Unglücksfall erlitt Freitag den 12. d. M. abends die hiesige allgemein geachtete Kaufmannswitwe Frau Rosina Borauer. Schon seit längerer Zeit an einem Fußübel leidend, war dieselbe gezwungen sich beim Gehen eines Stockes zu bedienen. Hierbei stolperte sie in ihrem Wohnzimmer über einen Teppich, kam hiebei zum Sturze und erlitt einen sehr schwierigen Bruch des linken Oberschenkelhalses. Die Herren Dr. Emil Friedjung und Dr. J. Marimovic aus Großreißling legten im Vereine mit Frau Dr. Stephanie Friedjung der Verunglückten Verbände an. Leider wird die allseits bedauerte Frau durch längere Zeit ihrem Geschäfte entzogen sein und das Bett hüten müssen.

Briefkasten der Schriftleitung.

J. 3. Wien 9. Wir wären gar nicht abgeneigt, auch einen Artikel für die „Ybbskraftwerke“ zu bringen. Der durch Sie übermittelte enthält aber sowohl an persönlichen Beleidigungen, daß eine Zeitungsfehde ohne Ende die natürliche Folge wäre, wobei sich der Streit gewiß um alles, nur nicht um die „Ybbskraftwerke“ drehen würde. J. 7. Die größten Städte des Deutschen Reiches sind nach der Volkszählung von 1910: Berlin mit Vororten mit 3,702,962 Einw., Hamburg mit 932,116 Einw., Leipzig mit 626,267 Einw., München mit 608,375 Einw., Dresden mit 551,697 Einw., Köln am Rhein mit 516,527 Einw., Breslau mit 514,765 Einw.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Möbliertes Zimmer oder Kabinett 1255 zu vermieten an einen oder zwei bessere Herren. Plenknerstraße 19, 1. Stock (Bauer).

Möbliertes Zimmer mit ganz separatem Eingang ist sofort preiswert zu vermieten. Unter der Burg 15, 1 1/2 St 1269

Jahreswohnung bestehend aus Zimmer, Kabinett, Vorzimmer, Küche, Veranda, im 1. Stock gelegen, sofort zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1274

Sehr schönes Zimmer 1281 separiert, mit guter Verpflegung, zu vermieten. Wo? sagt die Verwaltung d. Bl.

Dank.

Den edlen Wohltätern und Spendern sagt auf diesem Wege seinen ergebensten Dank Johann Lauterbach.

Blochabmass-Büchel

in zwei Sorten u. zw. zu 48 Blatt und zu 100 Blatt sind stets vorrätig in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Amtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 19. September 1913, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

Allgemeine Staatsschuld.		Anderes öffentl. Anlehen.		Diverse Lose.		Bank-Aktien.		
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	
4% Mai-November Rente	81 65	81 85	Bosn. Landes-Anlehen	81 50	82 50	Anglo-Def. Bank	337 50	338 50
4% Jänner-Juli	81 65	81 85	Bosn.-Herz. Eis.-Anlehen Em. 1902	91 —	92 —	Bankverein Wiener pr. Kassa	518 50	519 50
4% Febr.-August	85 —	86 20	Donau-Reg.-Anlehen Em. 1899	82 40	83 40	Bodentredit-Anstalt allg. öst.	1188 —	1192 —
4% April-Oktober	85 —	85 20	Wiener Verk.-Anlehen Em. 1900	81 80	82 80	Kreditanstalt f. B. u. G. pr. Kassa	627 75	628 75
Loie v. J. 1860 zu fl. 500.— ö. W. 4%	1631 —	1671 —	Niederöf. Landes-Eisenbahn-Anlehen Em. 1903	81 10	82 10	Kreditbank ung. allg.	826 75	828 75
" " 1860 fl. 100.— " " 4%	450 —	460 —	Steierm. Anlehen der Stadt Gernowitz Em. 1906	81 10	82 10	Länderbank öst. pr. Kassa	521 75	522 75
" " 1864 fl. 100.— " " 4%	684 —	696 —	Oberöf. Landes-Anlehen Em. 1887	90 —	91 —	"Merkur" W.-A.-G.	597 —	601 —
" " 1864 fl. 50.— " " 4%	345 —	357 —	Steierm. Anlehen der Stadt Wien Em. 1898	81 —	82 —	Def. ung. Bank	2060 —	2070 —
Öst. Staatsschuld.		Öst. Staatsschuld.		Unverzinstlich.		Industrie-Aktien.		
Österreichische Goldrente	106 —	106 20	Anlehen der Stadt Wien Em. 1900	81 75	82 75	Baugesellschaft allg. öst.	365 —	369 —
Rente in Kronen-W.	82 —	82 20	" " " " " 1902	86 25	87 25	Britzer Kohlenbergbau-Gesellschaft	897 —	901 —
Eisenbahn-Staatsschuld		Eisenbahn-Staatsschuld		Transport-Aktien.		Valuten.		
verschreibungen.		verschreibungen.		Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft		Kaiserl. Münz-Dukaten pr. Stück		
Abrechtsbahn in Silber	82 15	83 15	Abrechtsbahn in Silber	82 15	83 15	1292 —	1295 —	
Elisabethbahn in Gold steuerfrei	102 —	103 —	Elisabethbahn in Gold steuerfrei	102 —	103 —	4960 —	5000 —	
Franz-Josef-Bahn in Silber	106 10	107 10	Franz-Josef-Bahn in Silber	106 10	107 10	309 —	312 —	
Rudolfsbahn in Kronen-W. steuerfrei	81 65	82 65	Rudolfsbahn in Kronen-W. steuerfrei	81 65	82 65	504 —	505 —	
Ferdinands-Nordbahn v. J. 1888	88 85	89 85	Ferdinands-Nordbahn v. J. 1888	88 85	89 85	300 —	310 —	
" " " " " 1891	91 75	92 75	" " " " " 1891	91 75	92 75	700 75	701 75	
" " " " " 1898	92 —	93 —	" " " " " 1898	92 —	93 —	129 50	130 50	
" " " " " 1904	86 50	87 50	" " " " " 1904	86 50	87 50	398 —	400 —	
Kremetalbahn, Em. v. Jahre 1905	82 75	83 75	Kremetalbahn, Em. v. Jahre 1905	82 75	83 75	227 —	230 —	
Lemberg-Gernowitz-Jassy v. J. 1894	83 25	84 25	Lemberg-Gernowitz-Jassy v. J. 1894	83 25	84 25	Deutsche Reichsmark pr. 100-Roten		
Rudolfsbahn Silber vom J. 1884	83 50	84 50	Rudolfsbahn Silber vom J. 1884	83 50	84 50	118 95		
Ungar. Staatsschuld.		Ungar. Staatsschuld.		Ungar. Staatsschuld.		Italienische Noten pr. 100-Roten		
Ung. Gold-Rente	101 65	101 85	Ung. Gold-Rente	101 65	101 85	94 20		
Kronen-Rente	81 25	81 45	Kronen-Rente	81 25	81 45	254 25		
Prämien-Lose fl. 100	452 —	462 —	Prämien-Lose fl. 100	452 —	462 —	255 25		
" " " " fl. 50	223 —	233 —	" " " " fl. 50	223 —	233 —			
Theiß-Lose	293 —	303 —	Theiß-Lose	293 —	303 —			
Grundrenten-Obligationen	81 25	82 25	Grundrenten-Obligationen	81 25	82 25			

Filialen in Wien:
 I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer — I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
 II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
 VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.



Filialen:
 Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummnau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Postsparkassen-Konto 92.474. im eigenen Hause. Interurb. Telephon Nr. 23.
 Oest.-Ung. Postspark.-Konto 28.320. Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.
 Aktienkapital K 42,000,000. ZENTRALE WIEN. Reservefond K 10,000,000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.
 Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
 Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.
Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Übernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.
Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.
 Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}$ %. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.
Übernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.
Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.
Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.
Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.
Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.
Übernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Abhilfe zu schaffen, wäre eine christliche, wäre eine soziale Tat! Doch viel leichter ist es, die eigene Schuld abzuwälzen und sie einem andern in die Schuhe zu schieben.

Geradezu komisch wirkt es, wenn in den erwähnten Artikeln dem Herrn Sektionschef Riedl vorgehalten wird, daß er noch vor wenigen Jahren „simpler“ Handelskammersekretär war. Weiß denn der sonderbare Artikelschreiber nicht, daß die Stellung eines ersten Handelskammersekretärs eine der angesehensten im ganzen Lande und keine ganz „simple“ ist; wäre dies aber wirklich der Fall, wäre es nicht um so mehr zum Verdienste anzurechnen, wenn ein Mann durch eigene Arbeit und Tüchtigkeit als einzige Protektionsmittel aus einer niederen Stellung zu der eines Sektionschefs sich emporarbeitet? Muß denn immer bei Erlangung solcher Stellen Wissen und Können Nebensache, hohe Protektion aber die Hauptsache sein? Wenn aber der finstere Artikelschreiber erwähnt, daß die Canadian Pacific Unsummen für Bestechung von Politikern und Funktionären aufwendet und dadurch in verschlagener Weise aus dem sicheren Hinterhalte auf Riedl loszuschießen versucht, so gibt es für eine solche Kampfweise nur ein kräftiges Psui, in das jeder anständige Mensch ohne Unterschied der politischen Parteilichung mit einstimmen muß, der einen Funken Gefühl noch hat für die Heilighaltung der Ehre!

Ihr Bauern und Gewerbetreibenden des Ybbstales, die ihr Riedl seit vielen Jahren kennt, merkt es euch, auf diese Weise arbeitet die Piusvereins-Presse, die ihr in so freigebiger Weise unterstützen sollt! —

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Sür schwache Knochen

Kinder, die sich sträuben, Ebertran einzunehmen, zeigen ganz besondere Vorliebe für Scotts Ebertran-Emulsion. Dieser Grund ist für die Aerzte bestimmend, Scotts Emulsion anstatt des gewöhnlichen Tranes zu verordnen, wenn die kleinen Patienten ein die Knochen festigendes Mittel brauchen. Scotts Emulsion verleiht, dank ihrer bewährten Zusammensetzung aus knochenbildenden Bestandteilen, dem jungen Organismus Kraft. Die Kinder fangen an, sich stramm auf die Beinchen zu stellen und laufen auch bald sicher und lebensfroh herum.

Entschließen Sie sich darum, auch Ihren blaffen, zarten Kindern die gute, leicht verdauliche Scotts Emulsion zu geben, die sie in pausbäckige, muntere Kinder verwandelt wird. — Doch nur Scotts Emulsion, keine andere.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einbringung von 30 h in Reichsmarken an Scott & Bowne, G. m. b. H., Wien VII, und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Wiedermal marterten mich meine Bühneraugen, daß ich nicht gehen konnte. Da trachte mir der Lohndiener aus der nächsten Apotheke eine Schachtel

Cook & Johnsons amerik.

Patent-Bühneraugenringe

welche ich laut der beiliegenden Gebrauchsanweisung auflegte. Siehe da! Gut war's, ich konnte gehen.

M. A., Chefreisender in U.

Einer der größten Freunde des Foppens war der Spaßvogel Prosper Merimée, der hinter einem unbeweglichen Gesicht die tollsten Scherze verbergen konnte. Eines Tages wäre der bekannte Gelehrte Cuvier beinahe auf einen Scherz Merimées hereingefallen. Cuvier war ein eifriger Handschriftenfahmler und war namentlich auf die Briefe von Revolutionsmännern erpicht. Robespierre fehlte ihm noch. Eines Tages sprach er in einer Gesellschaft den Wunsch aus, worauf eine Dame ausrief: „Nur das? Das kann ich Ihnen verschaffen.“ „Wie? Durch wen?“ „Das ist mein Geheimnis.“ „Also probieren sie es.“ Die betreffende Dame eilte zu Merimée, mit dem sie befreundet war und trug ihm den Wunsch Cuviers vor. Merimée beschäftigte sich eben mit historischen Studien und versprach nach kurzem Besinnen, in wenigen Tagen einen Brief zu verschaffen. Und in der Tat, bald übergab er ihr einen entzückenden Brief Robespierres an Catherine Théot. Triumphierend eilte die Dame zu Cuvier. Dieser prüft sorgfältig das Papier, vergleicht die Schriftzüge und sagt dann: „Wahhaftig, das ist die Schrift Robespierres; so hat er seine K geschrieben, so seine Züge geformt. Ich erkläre mich für befiegt!“ Die Dame strahlt vor Vergnügen. Plötzlich ziehen sich die Augenbrauen Cuviers zusammen, und er eilt mit dem Brief zum Fenster. Dann ruft er lachend: „Ich muß gestehen, daß Robespierre ein unglaublich zäher Kerl gewesen ist.“ „Wieso denn?“ „Sehen Sie, meine Gnädigste, das Wasserzeichen dieses Papiers mit der Zahl 1840. Robespierre muß wirklich sehr kräftig gewesen sein, wenn er seine Hinrichtung im Jahre 1794 überstanden hat.“ Die Dame verzieh Merimée den Scherz, den er mit ihr getrieben hatte, nie.

Zu einer gelungenen Mystifikation hat einst Champfleury, der Freund Sainte-Beuves, den bekannten Maler Courbet benützt. Er sah auf einem Postwagen zwischen

Neu eingeführt: MAGGI'S Karfiol-Suppe (Blumenkohl-Suppe). 1271. 1 Päckchen für 2-3 Teller 12 h. gute, sparsame Küche.

Seit Jahrhunderten bekannt MATTONI'S GIESSHÜBLER als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

Feuchte Mauern jeder Art werden mit über ein halbes Jahrhundert bewährter Haumannscher Kautschukmasse oder patentierten Wandverkleidungsplatten mit Luftzirkulation vollständig und garantiert trocken gelegt.

Odol Absolut bestes Mundwasser. Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus. Preis: große Flasche R. 2.— kleine Flasche R. 1.20. Wie Salz zur Suppe ist selbst zum besten Bohnenkaffee ein guter Zusatz erforderlich, da derselbe sonst schal und leer schmeckt. Wir empfehlen deshalb die Verwendung des bewährten, aus feinsten Essfeigen erzeugten Kaiser-Kaffeezusatz von Adolf J. Titze in Linz, welcher infolge seines feinen aromatischen Geschmacks sowie seiner grossartigen Färbekraft und Ausgiebigkeit von erfahrenen Hausfrauen mit Recht stets bevorzugt wird.

Wer sich auf dem Lande als Gewerbetreibender niederlassen, landwirtschaftlichen Besitz oder Häuser erwerben will, wende sich an den Bodenbauhausschuß der Südmarch für Niederösterreich, Wien VIII/I, Schloßelgasse 11. Fernsprecher 18.261

Paris und Auteuil einen Traubenkorb, der an die Prinzessin R. . . off, eine sehr bekannte Dame in Auteuil adressiert war. In einem unbewachten Augenblick steckte er in diesen Korb einen Zettel mit folgender Aufschrift hinein: „Madame, ich liebe Sie, ich kann ohne Sie nicht leben. Courbet, Maler, Rue Hauteville 32.“ Am folgenden Morgen klopft es bei Courbet und ein unbekannter, etwas kosakenhaft aussehender Herr tritt ein. „Sie sind Herr Courbet?“ „Ja, mein Herr.“ „Und ich bin der Prinz R. . . off.“ „Sehr erfreut.“ „Mein Herr! Herr Courbet! Ich bin der Gatte der Prinzessin R. . . off. Wer hat Ihnen erlaubt, der Prinzessin eine derartige Liebeserklärung zu machen.“ „Entschuldigen Sie, mein Herr, ich hatte noch nie das Vergnügen, Sie oder Ihre Gattin kennen zu lernen.“ „Keine Banalitäten! Sie haben sich erfreut, der Prinzessin in einem Traubenkorb eine Liebeserklärung zuzustellen!“ „Ich weiß nicht, was Sie meinen, ich verstehe Sie nicht.“ „Hier ist der Zettel.“ Courbet bricht in ein schallendes Gelächter aus. „Das bin ich nicht gewesen!“ „Dann helfen Sie mir doch den Absender herauszufinden, da Sie offenbar die Schrift kennen.“ „Verzeihung, davon verstehe ich nichts.“ Der Prinz gab sich zufrieden und ging davon. Zwei oder drei Jahre später während Courbet in Trouville wohnte, erhielt er ein wohlriechendes Billet: „Ich bin hier und erwarte Sie morgen um 3 Uhr. Prinzessin R. . . off, Hotel de. . .“ Zur bestimmten Stunde begibt sich Courbet in das Hotel und hört aus dem Munde der Prinzessin, daß sie frei, endlich frei sei. Prinz R. . . off sei vor einem Jahr gestorben, sie habe ihre Güter verkauft, und sei nun hier. . . : „Denn ich habe nie vergessen, daß Sie ohne mich nicht leben können. Ich begriff sehr gut, daß Sie sich damals vor meinem Gatten verleugneten, das war nötig, aber jetzt, nach dem ich Sie solange gesucht habe —“ Sie reichte ihm die Hand.

Aber sie war so mager, daß Courbet, der vor durchsichtigen Frauen eine Hölleangst hatte, sich schleunigst aus dem Staube machte.

Ein Zufriedener.

In einer kleinen englischen Stadt wird ein Vortragsabend veranstaltet: über die Schattenseiten des Reichtums. Während des Vortrages gewahrt der Redner im Auditorium einen Mann, den er persönlich kennt, und der sieben Töchter hat. Und sofort beschließt er, auf diesen glücklichen Vater sich zu beziehen. „Bedenkt“, ruft er aus, „was es z. B. bedeutet, der glückliche Vater sieben blühender Töchter zu sein. Fragt euch, wer wohl glücklicher ist: der Mann mit der Million oder der Vater von sieben Töchtern. Bitte, Herr Sheldon,“ fährt der Redner fort und deutet auf sein Opfer, „bitte, antworten Sie mir selbst: Wer ist der Glücklichere?“ Verlegen steht der Angerufene auf und stottert: „Ja, ich denke doch, der Glücklichere ist der mit den sieben Töchtern, denn der Mann mit dem Gelde will immer mehr, aber der mit den sieben Töchtern hat genug. . . B.“

Sein Trick.

Biermal schon hat der aufmerksame Hotelwirt bemerkt, daß die hübsche schüchterne junge Dame auf Nummer 15 sich am Morgen selbst ihr Wasser an der Leitung holt. „Meine Gnädige,“ sagt er am fünften Tage, „wenn Sie klingeln wollten, so würde Ihnen das Wasser sofort gebracht werden.“ „Ja, aber wo ist denn die Klingel; ich habe sie nicht finden können,“ antwortete die Dame. „Die Klingel? Die ist doch gerade über Ihrem Bett.“ „Das also ist die Klingel!“ ruft nun die Dame erleichtert. „Ich fragte den Pikolo, und er sagte mir, das wäre die Feueralarmglocke. Da dürfte ich nur im Augenblick höchster Gefahr draufdrücken.“

Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommer-
sprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schön-
heitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungschriften
unwiderleglich bestätigt wird. In 80 h vorrätig in Apotheken,
Drogerien und Parfümeriegeschäften usw.. Desgleichen bewährt
sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Er-
haltung zarter Damenhände: in Tuben à 70 h überall vorrätig.
952

Die Oberlindober Fabrikate:

Gesundheits-
Feigenkaffee



„Arado“
Kaffee-Würfel

lobt man überall,
denn sie sind gut
und preiswert. 1-1

Einsöfung der September-Kupons.

Wie uns die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank
filiale Waidhofen a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom
20. September l. J. an die am 1. Oktober 1913 fälligen
Kupons und verlostten Effekten bei diesem Institute ohne

Abzug ausbezahlt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung
des Bargeldes nach vorheriger Einsendung der Kupons
vollkommen porto- und spesenfrei. Wir empfehlen
unseren geschätzten Lesern, von diesem Angebote recht aus-
giebigen Gebrauch zu machen.



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker
Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner
Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel
Kaufmann in Amstetten.

Landwirtschaftliches.

Ein englisches Blaubuch über die Teuerung.

Unter diesem Titel veröffentlichte die „Reichspost“
in ihrer Nummer vom 4. d. M. nachstehende bemerkens-
werte Notiz: „Vor kurzem erschien in England ein
Blaubuch über das „teure Leben“, das vom Board of
Trade (Handelsministerium) herausgegeben wurde. Es
bespricht die Teuerungerscheinung in den letzten sieben
Jahren, wobei es das Jahr 1896 als den Wendepunkt
für die Kosten der Lebenshaltung ansieht. Obwohl die
Löhne weiterstiegen, verschlangen Miete und Lebens-
mittelpreise die Steigerung, das Resultat dieser Erscheinung
besteht in Unzufriedenheit und Unruhe in den sozialen
Schichten mit kleineren Haushaltungen und in der
Schwierigkeit zu leben, die im scharfen Gegensatz zu den
nicht wegzuleugnenden Symptomen allgemeinen Wohl-
standes und regen Handelsverkehrs steht. Gemäß dem
Blaubuch ist in den letzten sieben Jahren die Miete, die
Kleidung, die Heizung und Beleuchtung, die Nahrung
um durchschnittlich 10 % teurer geworden. Die Steigerung
für diese Lebensnotwendigkeiten ist nicht für alle gleich,
denn die Lebensmittel sind z. B. um 14 % gestiegen,
während die Mietpreise vielenorts im Durchschnitt die-
selben geblieben sind. Seit 1896 stiegen die Lebensmit-
telpreise um 25 %. Von allen Lebensmitteln hat die
Kartoffel die stärkste Preissteigerung aufzuweisen. Der
Preis ist um 47 % höher als 1896, in einigen Gegen-
den sogar um 62 %. Speck, der im englischen Haushalte
eine große Rolle spielt, hat einen um 33 % gesteigerten
Preis. Kohle ist um 28, Käse, Brot, Mehl, Eier und
Schweinefleisch um 10–20, Butter, Milch, Ochsenfleisch
um 10, Hammelfleisch um 6 % höher im Preise. Nur
Zucker ist kaum gestiegen, Tee sogar etwas billiger. Für

die am meisten begehrten Lebensmittel müssen Preise
bezahlt werden, die den Zahlungswert des Sovereign
tatsächlich auf 15 Schilling herunterdrücken. Für die
Erscheinungen des teuren Lebens machen die englischen
Volkswirtschaftler wenigstens teilweise das Verhalten der
Frauen verantwortlich. Die Nachfrage beschränkt sich nur
auf einige wenige Artikel, so daß von selber eine Preis-
steigerung eintritt. Es fehlt den englischen Hausfrauen
an Geschicklichkeit und Beweglichkeit in der Zusammen-
stellung ihrer Küche. So kaufen sie beharrlich immer
das gleiche Stück Fleisch, das gleiche Gemüse, das
gleiche Obst. Es liegen sich voraussichtlich normale Ver-
hältnisse wieder herstellen, wenn die englischen Hausfrauen
mehr Abwechslung in ihrem Haushalt einführen würden!
Daraus ersieht man, daß auch im Freihandelseldorado
England die Teuerung so wie bei uns herrscht und wie
unsinnig es ist, dieselbe unserer sich ohnehin in den be-
scheidendsten Grenzen bewegenden agrarischen Schutzoll-
politik in die Schuhe zu schieben. Die darauf abzielenden
Agitationen und Machenschaften sind ausschließlich nur
auf die Verhegung der der Landwirtschaft nicht ange-
hörenden Interessentenkreise und der konsumierenden
Bevölkerung durch die im Dienste der Sozialdemokratie
und des Großkapitalismus stehende Presse zurückzuführen.
Der Schlusapell in obiger Notiz an die englischen Haus-
frauen gehört aber gewiß auch in das Stammbuch unserer
so agrarfeindlichen Reichsvereinigung der städtischen
Hausfrauen.“ — Und in Wien saß die Handelspolitische
Kommission unter dem Voritze des Führers der christ-
lich sozialen Partei, Bürgermeister Dr. Weiskirchner die agrarfeindlichsten Beschlüsse. Die „Land-
wirtschaftliche Zeitschrift“ schreibt, daß schon die
Zusammensetzung dieser Kommission die konsumierende
Bevölkerung stußig machen sollte. Zu ihren Mitgliedern
gehören Kohlenbarone, Vertreter des Eisen- und Zucker-
kartells, maßgebende Personen der Produktenbörse und
des Zwischenhandels auf dem Wiener Schlachthause,
welche sogar als Referenten fungieren. Im Wiener Ge-
meinderate wird seit Jahren zum Fenster hinaus gegen
die korrupte Spekulation an der Getreidebörse und gegen
den Zwischenhandel auf dem Schlachtviehmarkte gewettert
und nun sitzen alle diese Herren in voller Eintracht bei-
sammen und wetteifern an der Minierarbeit gegen die
Landwirtschaft, von der der einstige Ackerbauminister
Graf Ledebour sagte: „der Großgrundbesitz wankt, der
Mittelstand droht unter der Schuldenlast zusammenzu-
sinken und der Kleingrundbesitz führt nur mehr ein
kümmerliches Dasein.“ — Ja, ja, diese christlichsozialen
Volksretter! Bauern, mit dieser Partei macht
Ihr den Bock zum Gärtner!

Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Ges. m. b. H.

Oberer Stadtplatz Nr. 33

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten
für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten,
Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogramprägung,
den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen
Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Guten Klavierunterricht

erteilt Frieda Schnirch, staatlich geprüfte Musiklehrerin, Gottfried Friesgasse 3. 1258

Beginne für Schüler von 11-14 Jahren wieder einen

Gesangskurs.

Anmeldungen von heute ab. Monatsgeld K 1.60. Erste Singstunde 4 Oktober 1913. Hochachtend

1275 **Josef Steger, Chorregent.**

Solides anständiges Mädchen sucht Stelle als

Wirtschafterin.

Ist gute Köchin und in allen häuslichen Arbeiten tüchtig. Kinder k... d... d... Briefe erbeten unter M. E... d... Ybbitz Nr. 75. 1268

Suche als Kinderfrau

unterzukommen. In der Pflege kleiner Kinder bestens betraut. Am liebsten Waidhofen und Umgebung. — Briefe sind zu richten an M. E... d... Ybbitz Nr. 75 1267

Verloren:

Schwarzes Damen-Handtäschchen, Inhalt: Visitenkartentäschchen, Bonbonniere, Zigarettenetui und Zündhölzchenbehälter. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung d. Bl. 1276

Zu verkaufen

ein Schlagwerk, kleine und große Trommel, feine Eschellen, Triangel, samt Gestell, für kleines Orchester oder Schrammelmusik sehr gut verwendbar. Bei Karl Kiemayer, Gastwirt in Waidhofen a. d. Ybbs. 1266

I. Waidhofner Kino-Theater
im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. September 1913

4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

Frauenehre.

Näheres die Anschlagzettel.

Kinderschlafwagen

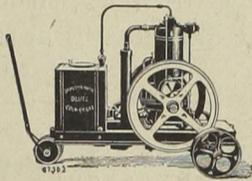
wird billig zu kaufen gesucht. — Auskunft Weyrerstraße 86. 1266

Jahreswohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Veranda, Vorzimmer, Küche, Abort, Wasserleitung, elektr. Licht, im 1. Stock gelegen, ist ab 1 Oktober d. J. zu vermieten bei Herrn Josef Hummer, Zell Nr. 134. 1252

Einfamilien-Villa in St. Pölten

in der Josefststraße (Villenviertel), in gesunder ruhiger Lage, bestehend aus 3 Zimmern, 2 Kabinetten, Küche, Speis, Vor-, Diener- und Badezimmer, Abort usw., mit elektr. Licht, Gas- und Wasserleitung, Loggia, Terrasse, Waschküche, sowie Hausmeisterwohnung und kleinem Garten, ist preiswert zu verkaufen, event zum Augusttermin zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt die Baukanzlei des Johann Zeilinger in St. Pölten, Josefststraße 6. Telephon 42. 1208



1238

Auf der Höhe!

sind unsere weltbekannten

Original „Otto“-Motoren

und

Lokomobilen, Kleinmotoren

stationär u. fahrbar, mit Pumpen, Sägen etc.

Rohölmotoren

Deutzer Dieselmotoren.

450 hohe Auszeichnungen!

Langen & Wolf

Wien X.

Laxenburgerstraße 53n.

Wiederverkäufer (Vermittler) gesucht!

Eternit - Schiefer
Nur dann echt, wenn jede Platte die gesetzl. geschützte Wortmarke **Eternit** in erhabener Schrift trägt.

Reparaturlose Dachdeckungen
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK
VÖCKLABRUCK OB. OÖ. WIEN IX/4
Wetterfeste Mauerverkleidungen

Vertreter: FRANZ FELKL, Waidhofen a. d. Ybbs.

Motoren-Fabrik J. POLKE, WIEN
V. Kohlgasse 24-28.

MOTOREN speziell für Gewerbe und Landwirtschaft zum Betriebe mit: Gas, Benzin, Petrolin, Benzol, Fenol etc.

Motor-Lokomobile
Sauggas-Anlagen
Hochdruck-Rohölmotoren

Vertreter: **JOSEF GROSSENBERGER**
landw. Maschinentabrik
URLTAL, Mauer-Oehling.

Dieselbst ständige Ausstellung von Motoren, auch im Betriebe.

Del-Ka

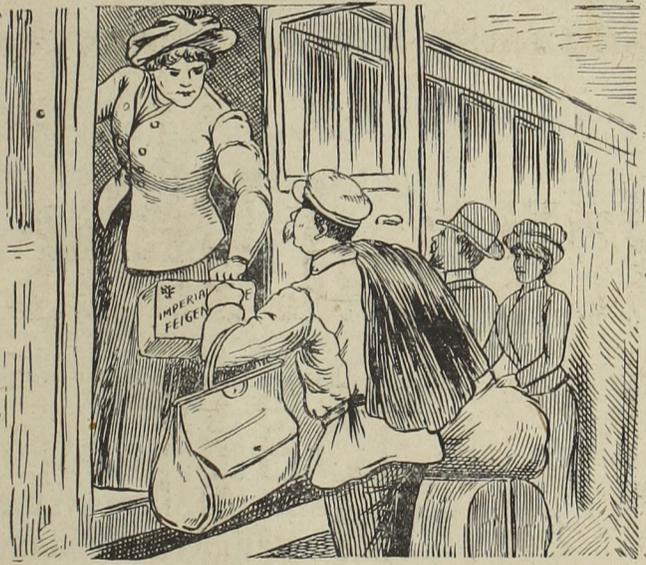
Kinderschuhe und Sandalen
zu Original-„DEL-KA“-Preisen.

Unsere Modelle sind Meisterwerke
Amerikanische u. Wiener Façon sowie auch eigene Erzeugung.

Alleinverkauf für Waidhofen a. d. Ybbs:

Franz Aichernigg Oberer Stadtplatz Nr. 31.

Reparaturen werden in eigener Werkstätte prompt u. billigst ausgeführt.



„Bitte, Kondukteur, geben Sie mir das Paket mit Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone zuerst herein, damit dasselbe ja nicht vergessen wird.“

Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone ist die Würze des weltberühmten Wiener Kaffees.

Waidhofner Lichtspieltheater

(früher Volksbiograph)
Hotel „gold. Reichsapfel“.

Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. September 1913

4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

Gescheitert.

Näheres die Anschlagzettel.

Verkäufer u. Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatte

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3.
Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und städtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis. 854

Keil-Lack

Mit „Keil Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau! Und für Parketten reicht 'ne Büchse Alljährlich von Keil's Bodenwische. Waschtisch und Türen streich' ich nur Mit weißer Keil'scher Glasur. für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichtem Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod', Streich' ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Keil's Crème pußt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig bei

J. Ortner, Viktor Pospischil, Waidhofen a. d. Ybbs.

Gresten: J. Hagn.

Lunz: Julius Neuner.

Weyer: Albert Dunkl.

Ybbitz: F. Gernershausen. 1249

Eisenhandlung Friedrich Nowak			
Einsiede- Apparate.	Sensen, Garantieware Jauchepumpen Hauen Schaufeln	Waidhofen A. D. YBBS empfiehlt zur Saison Schläuche zum Gartenspritzen usw.	Baubeschläge aus Eisen u. Messing Wasserleitungsrohre Fittings und Armaturen
	Traversen- und Dachpappen-Lager		
Haus- und Küchengeräte.			

Sonntag, den 21. September wird beim
Bruckwirt in :: **Kirtagtanz**
:: Opponitz der
abgehalten.

SINGER		SINGER
„66“ die neueste und vollkommenste Nähmaschine.		Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.
Alle Reparaturen prompt und billigst.		Illustrierte Kataloge „Die Stopp- kunst“ sowie Nä- und Stickmuster nebst Preiskurant gratis und franko.
Singer Co. Nähmaschinen A.-G. Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38.		

Neuer kompletter Dreschwagen | Das Haus Nr. 64
Halbpußer, 4pferdig, ist sofort mit oder ohne | Unterer in Waidhofen a. d. Ybbs
Benzinmotor billig abzugeben bei Brüder | in zu Heufen — Nähere Auskunft:
Urban, Maschinenbau-Anstalt in Weyer. | W. Mönchbübl, Stein a. D. 1097

Suche per sofort einfach
Meiersleute
oder verheirateten Knecht, dessen Frau im Kuhstall Bescheid weiß. Dauernder Posten. Anfragen an Gut Gmerkt bei Weyer. 1270

Prof. Wohltmann Kartoffeln
neue vorzügliche Speisekartoffel, Schale rot, Fleisch gelb, offeriert in jedem Quantum 1277
Gatspachtung Thann, Post Opponitz a/Y.

EDUARD HAUSER	
K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER WIEN IX. Spitalgasse 10	
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.	
ALTÄRE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN	
GRABDENKMÄLER von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit	

	Petrolin Haarwassel wirkt sicher gegen Haarausfall und Schuppen beordert den Nachwuchs d. Kopf- und Bart- Haare und die zu allgemeinen Haarstücke. Hörtlich gepulvt u. von Aerzten empfohlen Tausende von Attesten von Aerzten und Laien. Preis Kr. 1.50 und Kr. 1.00. Nur echt mit der Firma P. SCHMIDBAUER'S Nachf. Salzburg. — Petrolin-Haaröl für sprödes Haar Kr. 1.50. Zu haben in den meisten Apotheken und Drogerien aller Kronländer.
P. Schmidbauer's Nachf. chemisches Laboratorium Salzburg, Bahnhofstr. 29.	
Waidhofen a. d. Ybbs: Adele Frank, Parfümerie; Weyer a. d. E.: K. Bukowski, Parfümerie; Krems; S. E. Kleewein, Apotheke; H. Przerovsky, Drogerie; Marbach: Dr. H. Abel, Gemeindearzt. 1040	

Friedrich Wilhelm	
Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft Gegründet 1866 zu Berlin Gegründet 1866	
Direktion für Oesterreich: Wien I, Kärnerring 17	
Neue Anträge wurden eingereicht in	
1902: K. 77 000 000	
1904: K. 92 000 000	
1906: K. 117 000 000	
1908: K. 149 000 000	
1910: K. 180 000 000	
1912: K. 218 000 000	
Ueber 3 Millionen Versicherte Ende 1912	
Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäume man nicht, unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen oder offiziellen Vertretung verlangeman unsere Bedingungen.	

Zahntechnisches Atelier
Sergius Pauser
Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse
in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung
schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

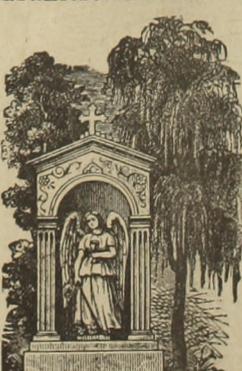
Original amerikanische Schuhe, Tip-Top



Konkurrenzlos!
Preiswert!

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
Unterer Stadtplatz Nr. 40.

JOSEF NEU
beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadtl a. D.



empfehlen sein reichhaltiges Lager von 100-1

Grabdenkmälern Schriftplatten etc.
aus allen gangbaren Steinarten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.
Schleiferei mit elektr. Betrieb daher nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen
Bauarbeiten
wie
Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel
usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
z. B. Pressesteine, Obstreiben, Futtertröge.
Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.